

orpheus

Das MusikTheatermagazin

Nov/Dez

2017

Subventionen
Segen oder Fluch?

Gedenken
Maria Callas
Mario Del Monaco

Mit
Geschenktipps



Juan Diego Flórez

Sein Leben.
Sein Wirken.
Seine Veränderung.



MET OPERA

LIVE IM KINO

2017/2018

7. Oktober

NORMA

Vincenzo Bellini

Mit Sondra Radvanovsky, Joyce DiDonato,
Joseph Calleja, Matthew Rose
Dirigent: Carlo Rizzi

14. Oktober

DIE ZAUBERFLÖTE

Wolfgang Amadeus Mozart

Mit Golda Schultz, Charles Castronovo,
Markus Werba, René Pape
Dirigent: James Levine

18. November

THE EXTERMINATING ANGEL

Thomas Adès

Mit Audrey Luna, Alice Coote, Christine Rice,
Iestyn Davies, Joseph Kaiser, Rod Gilfry
Dirigent: Thomas Adès

27. Januar

TOSCA

Giacomo Puccini

Mit Sonya Yoncheva, Vittorio Grigolo, Bryn Terfel
Dirigent: James Levine

10. Februar

L'ELISIR D'AMORE

Gaetano Donizetti

Mit Pretty Yende, Matthew Polenzani, Ildebrando D'Arcangelo
Dirigent: Domingo Hindoyan

Änderungen vorbehalten

PHOTO: MONIKA RITTERSHAUS / SALZBURGER FESTSPIELE



CONCORDE
CLASSIC

The Met
ropolitan
Opera **HD**
LIVE

The Met Live in HD series is made possible by
a generous grant from its founding sponsor

The Neubauer Family
Foundation

Digital support of The Met
Live in HD is provided by

Bloomberg
Philanthropies

The HD broadcasts are supported by

Toll Brothers
America's Luxury Home Builder

Die besten Leser der Welt

»Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden«, lautete ein Satz, der in meiner Jugend noch in praktisch jeder Zeitschrift zu lesen war. In manchen Publikationen liest man ihn noch heute. Er stammt aus einer Zeit, in der Texte hauptsächlich postalisch übermittelt wurden – *Tempi passati*, möchte man meinen. Und doch gibt es sie noch, Manuskripte, die diese Bezeichnung verdienen. Die letzte Ausgabe befand sich gerade in Druck, da erreichten uns sieben handgeschriebene A4-Seiten, gefüllt mit einer wunderschönen Schrift und stilvoll in blauer Tinte. Wie dem Begleitbrief zu entnehmen war, handelte es sich bei dem Autor um einen ORPHEUS-Leser der ersten Stunde. »Der Todestag des großen italienischen Helden Tenors Mario Del Monaco jährt sich im Oktober dieses Jahres zum fünfunddreißigsten Mal. Der Sänger sollte nicht vergessen werden«, mahnte uns dieser Lothar J. Fischer aus der Nähe von Augsburg. Er hatte Recht. Gerne teilen wir in dieser Ausgabe seine wundervollen Erinnerungen, die auf einen Besuch des legendären Tenors in dessen Villa in Lancenigo bei Treviso zurückgehen (ab Seite 76).



Del Monaco wäre in diesem Heft tatsächlich beinahe »vergessen« worden, denn immer noch leuchtet der Strahl seiner einstigen Bühnenpartnerin Maria Callas unerreicht hell. Peter Dusek, ein »glühender Callas-Fan seit bald 60 Jahren« bereitet für uns die Geschichte dieser Oberdiva aller Operndiven anlässlich ihres 40. Todestages auf (ab Seite 70).

Der ORPHEUS schaut freilich nicht nur zurück. Zum bereits dritten Mal schmückt eine Zeichnung von Benedikt Kobel die letzte redaktionelle Seite. In Österreich kennt man den Tenor und Zeichner schon recht gut, in Deutschland vielleicht noch etwas weniger, was wir hiermit ändern wollen. Ein Interview mit ihm lesen Sie ab Seite 22.

Weltruhm genießt Juan Diego Flórez. Seine Entscheidung, ein Mozart-Album herauszubringen, überraschte so manchen. Wir haben ihn dazu befragt (ab Seite 12). Und natürlich empfehlen wir diese CD, immerhin ist dieses Heft gleichsam die Weihnachtsausgabe. Um Ihnen, lieber Leser, die Geschenkauswahl ein wenig zu erleichtern, haben wir diesmal die ungefähren Preise dazugeschrieben – es gibt ja stets besonders wertvolle und weniger wichtige Menschen zu beschenken. Ich schlage vor, Sie fallen jetzt in einen gemütlichen Stuhl, schenken sich ein Gläschen Wein ein und lassen sich vom ORPHEUS durch die Welt des klassischen Musiktheaters treiben. Sie wären damit zweifellos in bester Gesellschaft. Und an den lieben Herrn Fischer: Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden. Ihr Schreiben, diese Rarität im 21. Jahrhundert, bleibt bei mir. Ich finde nämlich, wir haben die besten Leser der Welt.

St. Burianek

Stephan Burianek
Chefredakteur

- 6 | **Impressionen**
Neue Grandezza
- 8 | **Branchentalk**
Meldungen aus der Szene
- 12 | **Titelstory**
Juan Diego Flórez
- 18 | **Kulturpolitik**
Lobbying & absurde Kulturspiralen
- 22 | **Spektrum**
Benedikt Kobel
- 26 | **Portrait**
Cornelia von Kerksenbrock
- 28 | **Interview**
Karen Stone
- 31 | **Rezensionen**
Für Sie gesehen
- 68 | **Interview**
Annette Postel
- 70 | **Gedenken**
Maria Callas
- 76 | **Erinnerung**
Mario Del Monaco
- 80 | **Portrait**
Isabel Blechschmidt
- 82 | **Interview**
Petra Lang
- 84 | **Leichte Muse**
Eine spezielle Form von Liebe
- 86 | **Theaterdaten**
Premieren
- 92 | **Gehört, gesehen, gelesen**
Empfehlungen der Redaktion



Poetischer Verwandlungszauber Seite 47
Stephen Lawless inszeniert »Rusalka« am Theater Magdeburg



Subventionen – Segen oder Fluch? Seite 18
Für die Stadttheater wohl in erster Linie eine Notwendigkeit



Sternstunden in Paris Seite 55
Jonas Kaufmann fechtet sich glorreich durch sein Debüt

ö-ton

- 58 | **Essay**
Oper verstehen
- 60 | **Rezensionen**
Highlights von den
österreichischen Bühnen

Rubriken

- 3 | Editorial
- 91 | Impressum
- 98 | Kobels Spektrum

Titelfoto
Gregor Hohenberg

Neue Grandezza

Nach sieben langen Jahren, vier mehr als geplant, und mehr als hundert Premieren verabschiedete sich die Lindenoper im Juli von ihrem bescheidenen Ausweichquartier, dem Charlottenburger Schiller-Theater, um im Oktober im Rahmen eines »Präludiums« in ihr glorreich renoviertes Stammhaus zurückzukehren (siehe Rezension auf Seite 34). Statt mit nacktem Sandstein grüßt die Fassade nun in freundlichem Pink, so wie das bereits bei ihrer Eröffnung im Jahr 1743 der Fall war. Ansonsten wirkt jetzt, 400 Millionen Euro später, vieles rein äußerlich wie vor der Schließung. Eine ganz entscheidende Veränderung gab es neben einer modernisierten Bühnentechnik aber freilich doch: Die Decke wurde um vier Meter angehoben und mit einer sogenannten Nachhallgalerie versehen, deren wohlgeformtes Netz aus faserverstärkter Phosphat-Keramik ein richtiger Blickfang ist – und das sich dennoch gut in das Rokoko-Auditorium einfügt. Eine akustische Verbesserung des Hauses war dem GMD Daniel Barenboim ein großes Anliegen gewesen, und dieser zeigte sich mit dem Ergebnis mehr als zufrieden, immerhin wurde die Nachhallzeit dadurch von 1,2 auf 1,6 Sekunden gesteigert. Die Öffentlichkeit kann sich ab dem 7. Dezember selbst davon überzeugen, denn an diesem Tag wird der reguläre Spielbetrieb mit einem Geburtstagskonzert zum 275-jährigen Jubiläum des Hauses wieder aufgenommen. Tags darauf folgt die erste Premiere: Humperdincks »Hänsel und Gretel« in der Regie von Altmeister Achim Freyer. Wer nicht in Berlin lebt, der hat jetzt ein neues Reiseziel. sb



Vor der Renovierung (oben) und danach (großes Motiv): Die Nachhallgalerie verbesserte die Akustik



Als kulturelles und nationales Aushängeschild war die Lindenoper stets auch ein politischer Spielball. Vor allem im vergangenen Jahrhundert überlebte sie unterschiedlichste Ideologien. Misha Aster: »Staatsoper. Die bewegte Geschichte der Berliner Lindenoper im 20. Jahrhundert« Siedler, 544 Seiten, 30 Abbildungen, ca. 28 €



TIPP



Der Iraner Hossein Pishkar überzeugte die hochkarätige Jury

Dirigennachwuchs

Der erste Gewinner des neu ausgerichteten Deutschen Dirigentenpreises heißt Hossein Pishkar und kommt aus dem Iran. Er setzte sich beim Finale in der Kölner Philharmonie gegen den Deutschen Dominik Beykirch (2. Platz) und gegen die Russin Anna Rakitina (3. Platz) durch. In den Wertungsrunden hatten zuvor ein Dutzend aufstrebende Dirigenten ihr Können gezeigt, insgesamt hatten sich 80 Künstler aus 25 Ländern beworben, die Altersgrenze lag bei 32 Jahren.

Der Wettbewerb wird ab sofort alle zwei Jahre vom Deutschen Musikrat in Partnerschaft mit der Kölner Philharmonie, der Oper Köln,

dem Gürzenich-Orchester Köln und dem WDR Sinfonieorchester ausgetragen. Die Teilnehmer müssen sich sowohl in symphonischen Werken als auch in Opernausschnitten beweisen. Pishkar beeindruckte die hochkarätige Jury unter dem Vorsitz von Lothar Zagrosek im Finale u.a. mit Robert Schumanns »Manfred«-Ouvertüre. Er erhält nun ein Vorstellungsdirektorat an der Oper Köln, eine Produktion mit dem WDR Sinfonieorchester und eine Assistenz beim Gürzenich-Orchester. Das Preisgeld von 20.000 Euro für den ersten Platz teilt sich die Stadt Köln mit der Stadt Bonn, wo der Musikrat seinen Sitz hat. Er werde mit dem Geld erst mal seine Eltern für eine Europareise einfliegen lassen, verlautbarte Pishkar.

Erstmals fand im August in Lüttich (Liège) der internationale Oper-Dirigierwettbewerb Concours Fondation Polycarpe statt. Insgesamt 49 Kandidaten wurden in die Opéra Royal de Wallonie eingeladen. Sie mussten in einem breit gefächerten Opernrepertoire die Fähigkeit unter Beweis stellen, sowohl ein Orchester, als auch einen Chor und Gesangssolisten dirigieren zu können.

Nach fünf Runden an acht Tagen kürte eine 13-köpfige Expertenjury unter der Präsidentschaft von Jesús López Cobos drei Preisträger, wobei sie sich nicht auf einen Sieger festlegen konnte: Pierre Dumoussaud und Michele Spotti teilten sich den 2. Preis (ein 1. Preis wurde nicht vergeben) und Antoine Glatard wurde der 3. Preis zugesprochen. Der Wettbewerb findet wieder in zwei Jahren statt.



So sehen Preisträger aus (v.l.n.r.): Antoine Glatard (3. Platz), Michele Spotti und Pierre Dumoussaud (beide 2. Platz)

Nachwuchssänger gesucht

Zum zweiten Mal wird das Staatstheater Nürnberg den internationalen Gesangswettbewerb »Die Meistersinger von Nürnberg« ausrichten. Ab sofort können sich Sängerinnen und Sänger über die Homepage www.nuernberg-competition.com für den Wettbewerb anmelden. Der Gesangswettbewerb richtet sich an Sänger, männlich wie weiblich, die bereits über berufliche Erfahrungen verfügen oder an einer Musikhochschule immatrikuliert sind. Die Endrunde in Nürnberg wird vom 21. bis 25. Juli 2018 ausgetragen. Die Preisträger präsentieren sich zum Abschluss in einem Open-Air-Konzert auf dem Nürnberger Hauptmarkt, mit der Staatsphilharmonie Nürnberg unter der Leitung von GMD Marcus Bosch. Als Präsident der zwölfköpfigen Wettbewerbsjury steht Siegfried Jerusalem vor.



Im vergangenen Jahr tanzte man noch im Waldorf Astoria, nun liefert das erneuerte Ziegfeld Theatre den eleganten Rahmen des VOBNY



Stilvoll in New York

Einmal zum Wiener Opernball, das wünschen sich viele. Schade nur, dass der in den letzten Jahren zu einem reinen Society-Event der C-Prominenz verkommen ist und das Gesehenwerden mittlerweile wichtiger ist als freudige Unterhaltung und stilvoller Genuss. Der ORPHEUS empfiehlt: Fliegen Sie stattdessen nach New York, denn dort findet am 2. Februar der älteste ausländische Wiener Opernball statt. Und der ist vielleicht sogar wienerischer als jener in der Heimat: Der künstlerische Leiter Daniel Serafin verspricht ein Fest, das sich anlässlich des hundertsten Todestags von Gustav Klimt diesmal an der Zeit des Wiener Jugendstils orientieren wird. Erstmals in seiner 63-jährigen Geschichte wird dieser Ball im kürzlich wiedereröffneten Ziegfeld Ballroom ausgetragen, einem alten Revuetheater in Midtown Manhattan nahe dem Broadway, dessen Art Deco-Stil gut zum Klimt-Leitthema passen dürfte. Und weil sich im kommenden Jahr Franz Lehárs Todestag zum 70. Mal jährt, werden Melodien aus der »Lustigen Witwe« ebenso wenig fehlen.

Der Dresscode lautet »White tie«, also Frack für die Männer, Frauen kommen im Ballkleid. Den Frack können die Herren vor Ort ausleihen, müssen dann aber bereits zwei, oder besser drei Tage davor antanzen, um rechtzeitig Maßnahmen zu lassen (E-Mail-Anfrage an die Ballorganisati-

on). Dafür erwartet die Gäste dann ein stilvoller Abend. Vom originalen Wiener Opernball holte Serafin den Zeremonienmeister Roman Svabek, außerdem wird das Ball-Orchester Divertimento Viennese für eine gute Stimmung sorgen, immerhin veredelt es in Wien beispielsweise auch den Philharmonikerball (und eine Woche nach New York überdies den Opernball in Chemnitz). Mit Maria Yakovleva hat sich übrigens eine Primaballerina des Wiener Staatsballetts angesagt, und selbst internationale Opernstars treten auf, große Namen, die aber als Überraschung hier nicht verraten werden sollen. Nur so viel: Im vergangenen Jahr hießen sie Stephen Costello, Massimo Giordano, Sarah Joy Miller und Kristin Lewis. Für einen exklusiven Abend ist jedenfalls gesorgt.

Vienna Opera Ball New York (VOBNY):

Die Ballkarte kostet 1.000 US-Dollar, inklusive Tischreservierung mit 4-Gang-Menü und Weinbegleitung. Der Reinerlös kommt stets einem kulturellen Projekt zugute. Gäste, die eine Ballkarte vorweisen können, erhalten im Hilton Midtown bei ihrer Zimmerbuchung eine Ermäßigung von 20%.

www.vienneseoperaball.us

Wagner neu lesen

Mit dem Symposium »Wagner-Lesarten« an der Universität Köln starteten Concerto Köln und Kent Nagano im September ein zukunftsweisendes Projekt, das sich zum Ziel gesetzt hat, ab der Spielzeit 2020/21 Richard Wagners »Der Ring des Nibelungen« historisch informiert aufzuführen. Erstmals soll die gesamte Tetralogie aus der Perspektive der Alte-Musik-Bewegung interpretiert werden. Kent Nagano dazu: »Der ‚Ring‘ ist wahrscheinlich eine der am meisten erforschten Kompositionen, gleichwohl ist eine systematische Annäherung an die Tetralogie aus historisch informiertem Blickwinkel noch nicht erfolgt. Umso wichtiger ist es, dass man eine solche Aufgabe angeht und nun auch im romantischen Repertoire Hörgewohnheiten in Frage stellt, die bisher unumstößlich schienen.« Der wissenschaftliche Teil des Projekts soll 2019 abgeschlossen sein, dann übernimmt Kent Nagano die musikalische Leitung der Einstudierung.



Kent Nagano sprach beim Kölner Symposium »Wagner-Lesarten« – dem Startschuss für ein zukunftsweisendes Projekt

Neue Stimmen gefunden

Zum 17. Mal wurde im Oktober die Endrunde des Neue Stimmen-Gesangswettbewerbs der Bertelsmann-Stiftung abgehalten. An weltweit 24 Orten hatten sich 1.430 Sänger beworben, zehn davon – fünf Männer, fünf Frauen – schafften es ins Finale nach Gütersloh. Die beiden ersten Preise waren mit je 15.000 Euro dotiert, insgesamt wurden im Finale Geldpreise in der Höhe von 60.000 Euro vergeben.

Bei den weiblichen Kandidaten siegte die in Glasgow studierende Bulgarin Svetlina Stoyanova, die aus der Sicht der zehnköpfigen, hochkarätigen Expertenjury unter dem Vorsitz des Wiener Staatsoperndirektors Dominique Meyer mit zwei Barockarien (»Scherza, infida« aus Händels »Ariodante« und »Parto, Parto« aus Mozarts »Idomeneo«) die beste Figur machte. Der 2. Platz wurde der Kanadierin Emily D'Angelo, ebenfalls eine Mezzosopranistin, zugesprochen, die stimmlich und technisch gleichermaßen brillierte (und bereits einen Sieg bei den Metropolitan Opera Council Auditions in der Tasche hat). Den 3. Platz sicherte sich die russisch-israelische Mezzosopranistin Zlata Khersberg, die bei einem großen Teil im Publikum in rein stimmlicher Hinsicht als Favoritin galt.

Bei den Herren wurde der südkoreanische Bass Chan Hee Cho zum besten Sänger gekürt, den 2. Platz holte sich mit dem Augsburger Bariton Johannes Kammler ein frisches Ensemblemitglied der Bayerischen Staatsoper (München). Über den 3. Platz durfte sich ein Tenor aus China namens Ming Jie Lei freuen.

Durch die Preisgala führten Holger Noltze und die Duisburger Philharmoniker unter der Leitung von Graeme Jenkins. Der Wettbewerb wird in zwei Jahren wieder abgehalten.



Das obligate Foto: Chan Hee Cho (1. Preis), Neue Stimmen-Präsidentin Liz Mohn, Svetlina Stoyanova (1. Platz), Wiener Staatsoperndirektor Dominique Meyer

Royale Mission erfüllt

Den Internationalen Königin-Sonja-Musikwettbewerb (Queen Sonja International Music Competition) gewann im August der südkoreanische Tenor Seung Ju Bahg, der aktuell an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim studiert. Die weiteren Preisträger lauten Giovanni Sebastiano Sala (2. Platz, Italien, Tenor) und Alexander Roslavets (3. Platz, Weißrussland, Bass). Neben dem Preisgeld von 40.000 Euro erhielt der Sieger zudem eine Originalzeichnung der Königin. Der Wettbewerb wurde 1988 gegründet und findet alle zwei Jahre in Oslo statt.



Ihre königliche Hoheit Sonja mit dem beglückten Seung Ju Bahg, Tenor aus Südkorea

Personalia & mehr

Dennis Russell Davies, zuletzt Chefdirigent beim Bruckner Orchester Linz und Opernchef am Landestheater Linz, wurde mit Beginn der Spielzeit 2018/2019 zum Chefdirigenten und künstlerischen Leiter der Filharmonie Brno ernannt. Der Vertrag geht vorläufig bis 2022. Die Ernennung des Dirigenten fällt zusammen mit dem Spatenstich für das Janáček-Kulturzentrum in Brünn, das mit einer Kapazität von 1.250 Sitzplätzen ab 2020 die neue Heimat der Filharmonie Brno sein wird.

Sascha Nader, den wir in der Ausgabe 04/2017 im Zusammenhang mit seiner Künstlerplattform myCAST.is vorgestellt haben, ist der neue künstlerische Leiter beim Operettensommer Kufstein (Tirol). Er folgt damit Rudolf Berger, der seit der Gründung vor elf Jahren diese Funktion innehatte. Nader wird seine erste Saison im August 2018 mit dem Musical »Anatevka« von Jerry Bock bestreiten.

Der österreichische Dirigent und Chorleiter Thomas Eitler-de Lint übernimmt ab 14. November die Leitung des Chores der Oper Leipzig. Eitler-de Lint war zuvor seit September 2014 Chordirektor am Staatstheater Darmstadt und folgt in Leipzig auf Alessandro Zuppardo, der sich nach fünf Jahren neuen Projekten zuwendet.

MOZART WOCHE 2018

26. JÄNNER – 4. FEBRUAR

26.01 PREMIERE

30.01., 02.02.
jeweils 19.30, Haus für Mozart

MOZART
DIE ENTFÜHRUNG
AUS DEM SERAIL

René Jacobs (Dirigent), Andrea Moses (Regie), Jan Pappelbaum (Bühne), Svenja Gassen (Kostüme), Olaf Freese (Licht) Akademie für Alte Musik Berlin, Salzburger Bachchor. Mit Robin Johanssen, Sunhae Im, Sebastian Kohlhepp, Julian Prégardien, David Steffens, Peter Lohmeyer

www.mozarteum.at

Konzerte
Wissenschaft
Museen

Juan Diego Flórez

Neue Prioritäten, neue Wege

Der peruanische Startenor
konzentriert sich nun auf seine Mittellage

Text Stephan Burianek | Fotos Gregor Hohenberg

Juan Diego Flórez kommt mit dem Tretroller seiner Frau, das geht schneller, zumal der Journalist schon seit einer halben Morgenstunde im Radiocafe neben dem Wiener Funkhaus wartet. »Mich hat niemand aufgeweckt«, entschuldigt sich der sympathische Tenor, dabei sei er schon um halb sieben aufgestanden, um seinem Sohn, der neuerdings in die Schule geht, einen schönen Tag zu wünschen. Nach dem Frühstück fielen die Augen aber wieder zu. Kein Wunder. Opernsänger sind bekanntlich keine Frühaufsteher, wie auch, wenn sie naturbedingt erst weit nach Mitternacht ins Bett zu fallen pflegen. »Nein, nein«, versichert Flórez, das sei normalerweise kein Problem, aber am Tag zuvor habe er in einem Tonstudio acht Stunden lang am nächsten Album gearbeitet, das war fordernd. Eben, es ist kein Wunder.

Das nächste Album? Darüber verrät er nichts, schließlich ist zum Zeitpunkt des Gesprächs nicht einmal noch das aktuelle, ein Mozart-Album, auf dem Markt. Dann also Mozart – mit dem wird er so manchen Fan überraschen. Bereits seit 20 Jahren singt Juan Diego Flórez als Spinto-Tenor an der Weltspitze. In den vokalen Hochschaubahnen von Donizetti, Bellini und Rossini fühlte sich seine Stimme stets zu Hause.

Dabei hatte er in seinem Heimatland Peru als junger Mensch ganz andere Pläne. Popstar wollte er werden, wovon im Internet ein Youtube-Video zeugt, an das der heutige Startenor nicht gerne erinnert wird. Den Klang von klassischer Musik kannte er damals nur ansatzweise

aus Disney-Zeichentrickfilmen, die im Fernsehen gelaufen sind. Trotzdem schrieb er sich im Konservatorium von Lima ein, um seine Stimme professionell auszubilden. Zu dieser Zeit gewann er ein Stipendium für das renommierte Curtis-Institut in Philadelphia, wo sein Talent von allen Seiten gefördert wurde, und dann traf er mit seinem Landsmann Ernesto Palacio einen erfolgreichen Belcanto-Tenor, der ihn nach Italien zu CD-Einspielungen mitnahm. Bald würde Flórez beim Rossini-Festival in Pesaro eine kleine Rolle übernehmen dürfen, doch aus der kleinen wurde eine große: Der für »Matilde di Shabran« vorgesehene Tenor erkrankte, daraufhin erlernte Flórez blitzartig die Rolle des Frauenhassers Corradino. Das war im Jahr 1996, Flórez war damals gerade einmal 22 Jahre alt.

Es war ein Durchbruch wie aus dem Bilderbuch und zugleich ein Sieg eines disziplinierten Selbstkritikers. Er sei mit seiner Leistung nie zufrieden, ja möge seine eigene Stimme eigentlich gar nicht so sehr, kokettierte Flórez wenige Wochen vor unserem Gespräch in einem öffentlichen »Opernwerkstatt«-Interview mit ORPHEUS-Autor Peter Dusek. Zum Glück ist das Publikum anderer Meinung. In Konzerten treibt es den Sänger, der nach eigener Aussage vor seinen Auftritten so gut wie nie von Lampenfieber geplagt wird, regelmäßig von einer Zugabe zur nächsten. Ist das Eis erst einmal gebrochen, gibt es für ihn kein Halten mehr. Zum viel gerühmten Zugabenmeister wurde er vor ziemlich genau zehn Jahren in



Laurent Pellys weitgereister Inszenierung von Donizettis »La fille du régiment« (»Die Regimentstochter«). Die neun hohen C's in der Auftrittsarie des Tiroler Bauernjungen Tonio meisterte er mit einer Perfektion, die das Publikum zwischen Wien und New York regelmäßig ausflippen ließ. Und weil ihm diese Arie ziemlich mühelos über die Lippen kam, sang er sie dann häufig noch ein zweites Mal – sogar an der Mailänder Scala, wo Arturo Toscaninis Credo des Zugabensverbots ansonsten wie ein heiliger Gral gehütet wird. Er setzte sich damit ein Denkmal, das ihn nachhaltig auf eine Stufe mit ganz großen Namen wie Luciano Pavarotti oder Alfredo Kraus hob.

Noch vor diesem Hype änderte eine Autogrammbitte am Bühneneingang der Wiener Staatsoper sein Leben. Die deutsche Gesangsstudentin hatte sich bereits umgedreht, da lud er sie kurzerhand in ein Lokal ein. Der Regisseur, der Dirigent und ein paar Sänger würden auch kommen – so die erlaubte Lüge eines Charmeurs. Das darauf folgende Tête-à-Tête sollte Auswirkungen auf die Operngeschichte haben, das hübsche Paar heiratete 2007.

Zehn Jahre später sind die Höhen zwar immer noch da, aber Flórez fühlt sich zunehmend in der Mittellage wohl, die an Farbe gewonnen hat. Vor diesem Hintergrund macht eine Mozart-CD natürlich Sinn. Und doch geht Flórez damit einen ungewöhnlichen Weg, bereiten sich doch andere Größen in der Musikgeschichte zuerst mit dankbaren Mozart-Arien auf eine spätere Belcanto-Karriere vor: »Jeder Sänger erfährt stimmliche Veränderungen im Laufe der Zeit. Diese können neue Möglichkeiten eröffnen oder gegen dich arbeiten. Man muss in einer solchen Situation sensibel mit sich selbst umgehen und die eigene Technik dementsprechend anpassen. Wenn man das schafft, dann hat man eine erfolgreiche zweite Karriere und singt neue Rollen. Und wenn man Glück hat, dann kannst du dein Repertoire sogar behalten und das Rollenspektrum erweitern, was bei mir der Fall ist.«

Flórez betont, dass er schon immer Mozart gesungen hat. Mozarts Werke sind ein essenzieller Teil der klassischen Musikausbildung, daher sang Flórez bereits in Philadelphia in einer Studentenaufführung der »Zauberflöte«, damals noch im Chor. Aber auch später standen die Arien des Salzburgers in den Konzerten des Peruaners immer wieder auf dem Programm. Tatsächlich spürt man beim Hören des neuen Albums, dass sich Flórez schon lange mit diesen Arien beschäftigt. »Die Interpretation auf dem Album basiert nicht auf anderen Aufnahmen und soll als meine eigene wahrgenommen werden.«

Flórez meidet ausgetretene Pfade, was bei Mozart freilich eine Herausforderung ist. Bei der Aufnahme des neuen Al-

bums konzentrierte er sich auf den Text und legte großen Wert auf den Ausdruck. Allzu oft werden laut Flórez die Stimmen in den Arien des berühmten Salzburgers nämlich zu instrumental geführt und mit zu viel Wert auf eine »schöne« Musiklinie gesungen. Vor allem in italienischen Arien falle ihm häufig auf, dass sich nicht-italienische Sänger sprachlich nicht gut genug vorbereitet hätten. Zugleich räumt Flórez, der immerhin schon erste Interviews auf Deutsch gegeben hat, aber ein, dass sich deutsche Muttersprachler vielleicht Ähnliches über seine beiden deutschsprachigen Arien denken werden, die auf dem Album zu finden sind. Freilich bleibt auch nach dieser Mozart-CD der große Fritz Wunderlich in der Belmonte-Arie »Ich baue ganz auf deine Stärke« (»Die Entführung aus dem Serail«) unerreicht, und doch wird in »Dies Bildnis ist bezaubernd schön« (»Die Zauberflöte«) gleich zu Beginn klar, dass Flórez das Innenleben der interpretierten Figuren wie kaum ein anderer nach außen zu kehren versteht.

Unterstützt werden die Ideen des Peruaners durch das schlank klingende Züricher Barock-Orchester La Scintilla unter Riccardo Minasi. Das wird nicht zuletzt in der Konzertarie »Misero! O sogno« hörbar, in der Minasi die Dramatik mit Rubati steigert. Mitunter geht Flórez mit der notierten Gesangslinie recht frei um, etwa wenn er Don Ottavios Arie »Il mio tesoro« (»Don Giovanni«) spielerisch mit Koloraturen anreichert und sich einmal zu einem hohen C hinreißen lässt. Solche Verzierungen waren früher nicht unüblich, schließlich wurden Opern damals wie heute bestimmten Sängern »auf den Leib« geschrieben, deren Nachfolger diese in Sachen Virtuosität dann zu übertreffen versuchten. Gegenwärtig wird die musikalische Praxis stark von der musikwissenschaftlichen Forschung beeinflusst, und die konzentriert sich auf die niedergeschriebenen Noten in den Originalpartituren. Koloraturspielereien à la Flórez sind

dadurch ins Hintertreffen geraten. Allein schon von dieser Warte aus betrachtet ist das neue Album bemerkenswert.

Zugleich liefert die Mozart-CD ein Indiz dafür, dass Flórez beruflich einen Gang zurückgeschaltet hat. Mozart eignet sich hervorragend für Konzertabende, die im Vergleich zu Operninszenierungen weniger Proben benötigen und daher Zeit sparen. Und Zeit kann ein Familienvater gut gebrauchen. Der britischen Zeitschrift Opera Now verriet Flórez kürzlich, dass sein Vater, der als Criolla-Volksmusikant viel unterwegs war, in seiner Kindheit nur selten verfügbar gewesen sei und er daher so viel wie möglich für seine Kinder da sein wolle. In dieser Saison beschränken sich seine Auftritte auf Europa, und er wird nur in wenigen Opernproduktionen zu erleben sein.

Im Januar folgt sein Rollendebüt in der Titelrolle von Offenbachs »Hoffmanns Erzählungen« – ein weiterer Hinweis darauf, dass sich Flórez nun vermehrt an dramatischere Rollen herantastet. »Vielleicht ist meine Stimme nicht die beste dafür, aber warum nicht«, stapelt er in dieser Hinsicht tief. Ein Monat später folgt dann erneut der Orphée an der Seite von Christiane Karg in Glucks »Orphée et Eurydice« in Mailand, schließlich ein Donizetti-Doppelpack an der Bayerischen Staatsoper in München: Gennaro in »Lucrezia Borgia« und Edgardo di Ravenswood in »Lucia di Lammermoor«.

Außerdem plant er, in den kommenden Jahren möglichst viel in seiner Wahl-Heimatstadt Wien zu singen. Dass dort wenig bis gar nicht geprobt wird, liegt dem Peruaner: »Das Singen an der Wiener Staatsoper ist ein Abenteuer, ich mag das Improvisieren. Andere sind unter solchen Bedingungen besonders nervös, aber mir macht diese Herausforderung Spaß.« Und es spart Zeit, womit wir wieder bei der Familie wären. Freilich werden neben Wien weiterhin Städte wie Salzburg, Mailand, München oder London zum Zug kom-

Die Interpretation basiert nicht auf anderen Aufnahmen und soll als meine eigene wahrgenommen werden



Juan Diego Flórez, Orchestra La Scintilla, Riccardo Minasi (Dirigent): »Mozart«
1 CD, Sony

men, sowie das Rossini-Festival in Pesaro, wo sein Agent Ernesto Palacio mittlerweile Intendant ist und wo die Familie Flórez ein Ferienhaus besitzt.

Und dann ist da noch dieses andere Baby namens Sinfonía por el Perú, ein Pendant zu El Sistema in Venezuela. Die beiden Projekte verfolgen das Ziel, junge Menschen mithilfe von Musikunterricht vor dem Abdriften in die Straßenkriminalität zu bewahren. Im Jahr 2009 ließ sich Flórez vor einem Konzert in Caracas von Gustavo Dudamel und dem El Sistema-Gründer José Antonio Abreu die Musikschulen von El Sistema zeigen, und er war überwältigt. Bereits drei Monate danach hatte er gemeinsam mit Abreu einen Termin beim peruanischen Präsidenten mit dem Ziel, in seinem Heimatland mithilfe von Sponsoren etwas Vergleichbares aufzubauen.

Drei Jahre danach war es soweit, Sinfonía por el Perú betreut 7.000 Kinder, die zuerst im Chorgesang geschult werden, bevor sie ein Instrument erlernen. Auf das ganze Land verteilt gibt es 21 Ausbildungszentren, sogenannte »Núcleos«, die jeweils ein Orchester bilden. Die besten Musiker formen ein globales Orchester, das im kommen-

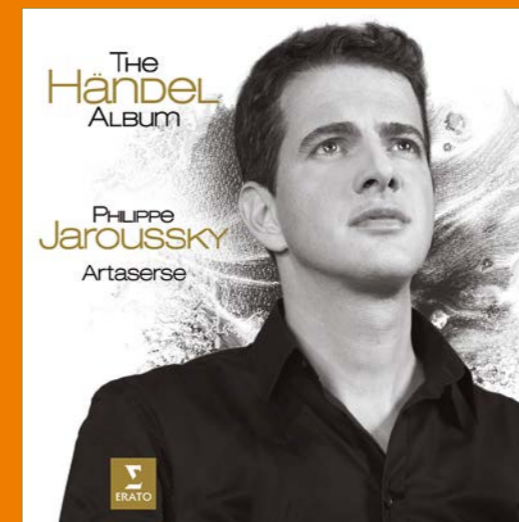
den Juni gemeinsam mit Flórez im Rahmen einer Charity-Gala mit Rossinis »Il viaggio a Reims« im Wiener Musikverein gastieren wird, bevor im September das Luzern Festival am Tourplan steht.

Im Radiocafe beantwortet Flórez alle Interviewfragen freundlich und professionell, und doch absolviert er es ein wenig wie eine Pflichtübung. Er kennt sie, die Fragen, sie wiederholen sich. Dann, endlich, hellt sich das Gesicht mit einem Mal auf, die Augenbrauen heben sich, der Mund formt ein Lächeln, er winkt. Seine Frau Julia – schlank, hübsch und unprätentiös – hat das Lokal betreten, um mit ihrem Mann den restlichen Tagesverlauf zu besprechen. Sie machte Flórez übrigens zum Vegetarier: »Sie kam irgendwann mit dem Vorschlag, künftig auf Fleisch zu verzichten«, verriet Flórez zuvor im Gespräch, »Und ich dachte mir: Happy wife, happy love – also warum nicht. Und dann kochte sie so gut, dass mir das Fleisch nicht fehlte. Im Gegenteil: Ich fühle mich seither viel leichter, außerdem habe ich nun bessere Cholesterinwerte als davor.« Der Einfluss dieser Frau ist nicht zu unterschätzen, vielleicht sollten ihr die Wiener ein Denkmal bauen.

Zwanzig Jahre lang markierte er den Sunnyboy, jetzt ist Zeit für Veränderung: Juan Diego Flórez

MEINE KLASSIK

Philippe Jarousskys erstes Händel-Album mit Raritäten und Entdeckungen philippe-jaroussky.de



Der fliegende Holländer neu remastered mit Theo Adam und Anja Silja



Ein Panorama italienischer Arienkunst von Händel bis Paisiello nathalie-stutzmann.de



Die Verismo-Diva mit ihrem ersten Studio-Recital seit sechs Jahren angela-gheorghiu.eu



Maria Callas – neu erlebt! Remastered Live Recordings 1949-64 – Limitierte Deluxe-Edition maria-callas.de

Ein Handkuss will gelernt sein,
auch für die Frau

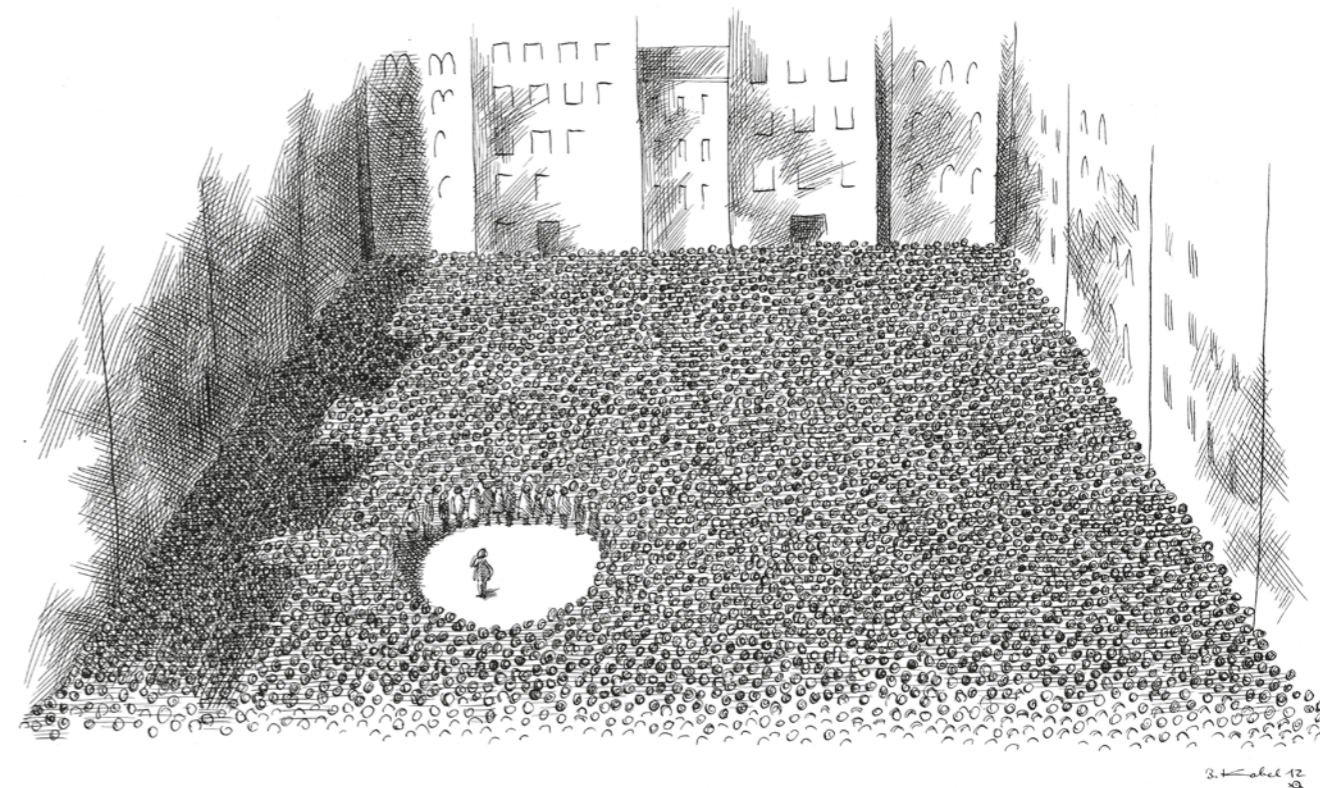


Benedikt Kobel

Der Tenor mit dem zweiten Standbein

Als Sänger trifft er die hohen Töne, als Zeichner setzt er mit wenigen Strichen ein Glanzlicht auf die letzte redaktionelle Seite dieses Magazins. ORPHEUS-Autorin Susanne Dressler war zu Gast bei Benedikt Kobel

Knoblauchesser sind nicht nur in der Oper unbeliebt



Nachmittag an einem milden Spätseptember-Tag: Der Kaffee wird im Garten serviert, die Bäume tragen schwer an der Last der reifen gelben und roten Äpfel, Wiese, Bäume und Sträucher sind sauber gepflegt. Ein grünes Setting für ein launiges Gespräch mit Benedikt Kobel, Tenor, Solist im Ensemble der Wiener Staatsoper und Zeichner.

Ein gutes Gefühl, fix an der Wiener Staatsoper engagiert zu sein?

Ja, selbstverständlich, das ist schon etwas Besonderes. Aber es ist auch meiner privaten Situation geschuldet. Ich habe meine Frau Elisabeth (Balletttänzerin, Anm.) an der Volksoper kennen und lieben gelernt, wir sind seit

Sie sind talentierter Sänger und Zeichner. Welches der Talente haben Sie zuerst für sich entdeckt?

Gezeichnet habe ich schon als Kind, die Begeisterung dafür hat nie abgenommen. Die Welt des Gesangs hingegen hat für mich ein Musiklehrer an der Rudolf Steiner-Schule eröffnet, und der logische Schritt war später die Aufnahmeprüfung an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien. Das Studium klappte, und schon war ich mitten im Beruf eines Sängers. Zuerst wurde ich in der Schweiz und in Deutschland engagiert, dann an der Wiener Volks- und Staatsoper. Eine Zeit lang sogar an beiden Häusern, bis sich das zeitlich nicht mehr vereinbaren ließ. Jetzt bin ich seit langem Ensemblemitglied an der Wiener Staatsoper und im Vorstand des Verbands der Solisten der Wiener Staatsoper.



27 Jahren verheiratet, haben vier gemeinsame Kinder. Eine intensive Tourneetätigkeit wäre über viele Jahre gar nicht möglich gewesen.

Sind Ihre Kinder an klassischer Musik interessiert?

Die Mädchen, 15 und neun Jahre, sind bei ihrer Mutter im Ballett, daher ständig mit klassischer Musik konfrontiert und gehen auch manchmal mit in die Oper. Die Buben sind 20 und 18. Der 18-Jährige kommt gerne und viel mit in die Oper, mein ältester Sohn steht nur auf Heavy Metal. Das ist selbstverständlich völlig in Ordnung.

Der Opernbetrieb hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert, oder?

Auf jeden Fall, und zwar sehr. Alles muss schneller gehen. Die Agenturen sind mächtig, das Aussehen der Sänger spielt eine immer größere Rolle. Ich verstehe, dass Optik in Hinblick für die TV-Übertragungen wichtig ist. Oper ist nicht nur Musik, sondern auch Theater und daher auch ein optisches Ereignis. Aber für mich persönlich gilt, die Musik ist wichtiger. Und besser, es singt jemand ohne Modelldigur fantastisch, als er sieht toll aus und die gesangliche Leistung passt nicht.

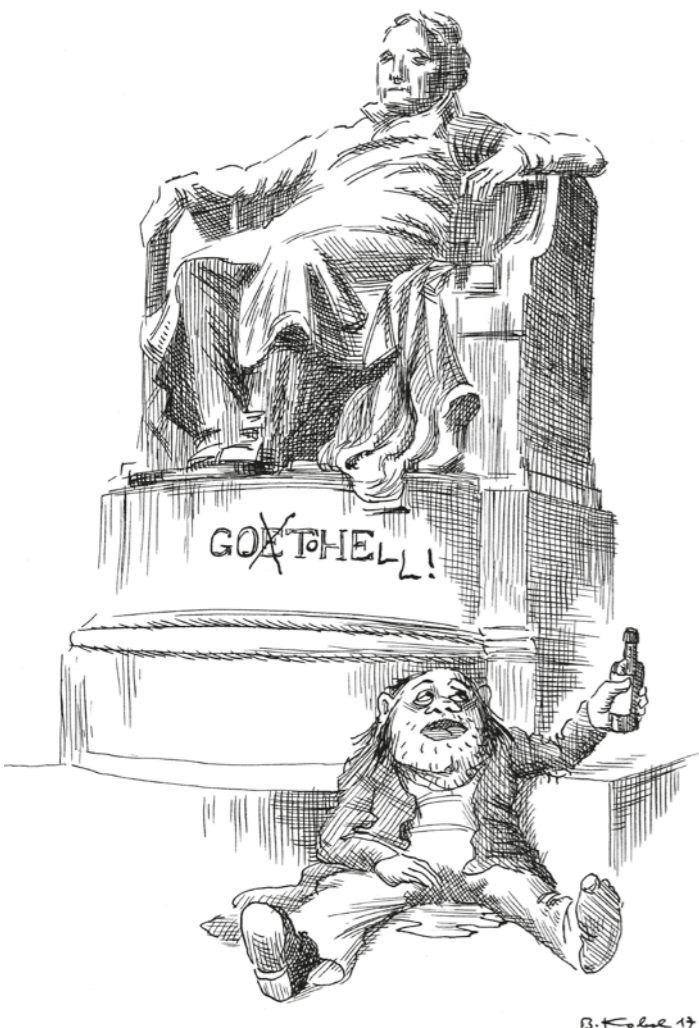
Im Erdgeschoß des Hauses hinter großzügigen Fensterscheiben steht ein Schreibtisch, an dem Benedikt Kobel als Zeichner werkt. Mit Blick direkt in den Garten. Ein inspirierender Arbeitsplatz.

Während andere Sänger Stunden am Flughafen warten, können Sie hier zeichnen?

Ja, es ist schön mit diesem Garten, er macht viel Arbeit, aber es ist allein schon toll, den Wechsel der Jahreszeiten zu erleben. Bis Juni hatte meine Frau neben meinem Arbeitszimmer ihre Ballettschule. Der Andrang der Schüler ist aber so groß, dass sie nun in einen viel größeren Raum in Ober St. Veit (Teil des Wiener Bezirks Hietzing, Anm.) übersiedelt ist.

Das Zeichnen ist ein zweites Standbein in Ihrem Berufsleben geworden.

Ja, schon. Ich habe bereits erwähnt, dass ich, seit ich denken kann, immer gezeichnet habe. Etwas abzubilden, Stimmungen einfangen, eine gehörige Portion Skurriles draufsetzen, das ist meine Zeichenwelt. Mein erstes Buch erschien vor sechs Jahren und heißt »Unterm Strich«. Mit



Zu viel Alkohol ist nie gut, weder im Theater noch danach



Benedikt Kobel/Roman E. Svabek
»Küss die Hand! Heiteres aus der Welt der Etikette«
Amalthea, 128 Seiten, ca. 20 €

einer Mappe unter dem Arm bin ich zum Ueberreuter-Verlag in Wien marschiert und habe dort meine Illustrationen präsentiert. Die Zeichnungen gefielen, und jetzt läuft es gut. Übung und Erfahrung macht selbstverständlich auch hier viel aus. Wenn mich Stephan Burianek anruft und für die drittletzte ORPHEUS-Seite eine Zeichnung zum Thema Maria Callas oder »Dantons Tod« benötigt, kann ich mich gut fokussieren und finde rasch ins Thema.

Wie lange sitzen Sie über einer Zeichnung?

Ganz unterschiedlich. Manche gelingen an einem Abend, andere benötigen mehr Aufmerksamkeit. Ich tauche übrigens ganz klassisch die Feder in ein Tintenfass.

Benedikt Kobel legt sein Portfolio mit diversen Büchern auf und schon taucht man in eine Welt der skurrilen und schrägen Figuren, in feinsten Tusche festgehalten. »Prima la musica« widmet sich der Oper- und der Sängerwelt, »Jagdglück« den Jägern und »Götter in Weiß« den Medizinern.

An der Oper finden Sie viel Inspiration?

Das schon, aber in der Oper zeichne ich niemals. Ich habe kein Notizheft dabei, zeichne ausschließlich hier an meinem Schreibtisch. Inspiration finde ich einfach überall, ich bin ein typischer Papiertäter mit sehr guter Vorstellungskraft. Ich muss nicht selbst jagen, um das Thema Jagd zu bearbeiten.

Wie sehen Ihre nächsten Buchprojekte aus?

Das nächste Buch erscheint jetzt im November gemeinsam mit Roman Svabek, dem Zeremonienmeister des Wiener Opernballs, und wird »Küss die Hand« heißen, eine Benimmfibel mit Augenzwinkern. Ein ähnliches Werk von mir gibt es bereits. Der Verband der Solisten der Wiener Staatsoper ist vor Jahren an mich herangetreten, einen kleinen Benimmguide für die vielen Künstler, die zu Gast an der Staatsoper sind, zu entwerfen: Zum Thema Pünktlichkeit zum Beispiel oder über das Verhalten in der Garderobe. Eine ähnliche Ausgabe ist übrigens zum 15. Opernball im Rahmen eines Charity-Projekts verkauft worden. Zwei meiner Arbeiten sind aktuell im Karikaturmuseum Krems im Rahmen der Ausstellung »Für das Leben lernen« zu sehen, und darüber hinaus gibt es noch ein Projekt: Opern auf Postkarten von A bis Z. Übrigens ein nettes Quiz ...

Schon liegt vor der Interviewerin eine Reihe von Postkarten mit Opernmotiven, und es geht ans Erkennen der Motive. Die Trefferquote könnte höher sein. Zum Trost und zum Abschied gibt es von Benedikt Kobel einen rotbackigen Apfel, frisch vom Baum geerntet.



Und? Erkennen Sie, um welche Opern es sich bei diesen Zeichnungen handelt?

Phlegmatisch in den Tod

Patrick Kinmoths »Tannhäuser«-Deutung wirft müßige Fragen auf

Schon während der Ouvertüre krabbelt eine attraktive Dame in weißem Nachthemd und Strümpfen auf jene Brücke, die über die kraterartige Orchestergrube hinweg die Rampe mit der Hinterbühne verbindet. Vermutlich die Venus. Sie richtet sich auf, ihr ist schlecht, sie übergibt sich, zum Glück nur angedeutet. Okay, wir schlussfolgern: Sie ist schwanger. Die Venus schwanger? Derweil bemühen sich im sterilen Hintergrund rothaarige Liebesdienerinnen um Männer, die dann aber doch lieber mit ihren Laptops allein sein möchten. Im Venusberg, so will es die Inszenierung von Patrick Kinmonth, gibt es vielleicht Sex, aber keine Erotik – vielleicht spielt man deshalb die weniger ekstatische Dresdner Fassung. Auch Elisabeth erscheint, blond gelockt unter einer türkisenen Kapuze, auch sie in Weiß, ihr Blick ist phlegmatisch. Und dann taucht eine weitere, reifere Frau auf, deren Haare und Kleid schwarz sind wie die Nacht. Wer ist das? Zwischendurch trampeln die Liebesdienerinnen geräuschvoll zur Rampe. Vielleicht sollte man Ouvertüren doch nicht inszenieren.

Irgendwann stellt sich heraus: Die reife Schwarzhaarige ist die Venus, und in der Pause entdeckt man auf dem Programmzettel eine neue, von Kinmonth erfundene Rolle:

Die Jungfrau Maria, die Blonde, steht stumm zwischen Venus und Elisabeth. Und die Schwangere ist Elisabeth. Alles recht verwirrend, also.

Derweil schickt sich das Gürzenich-Orchester unter GMD François-Xavier Roth an, den Solisten eine sängerfreundliche Basis zu schaffen. Im provisorischen Dauerausweichquartier der Oper Köln, dem Staatenhaus, wird in dieser Produktion hauptsächlich auf der Rampe gesungen, also vor dem Orchester. Das hilft nur bedingt. Wenngleich sich David Pomeroy im Laufe der zweiten Vorstellung steigert, so ist sein angestrenzter Tannhäuser weitgehend von Tremolo und Überbetonung gekennzeichnet, und die höchstverdiente Dalia Schaechter hat zumindest in der Rolle der Venus ihren Zenit hörbar überschritten. Eine große Freude machen immerhin die Sänger in den weiteren Partien: Was ihr die schwache Personenführung versagt, drückt Kristiane Kaiser als Elisabeth intensiv mit einer durchschlagskräftigen Stimme aus, die selbst im hohen Register eine gewisse Weichheit behält. Karl-Heinz Lehner wiederum ist ein höchst sonorer Landgraf Hermann, und das Ensemblemitglied Miljenko Turk fesselt als Wolfram von Eschenbach mit einer erstklassigen Kombination aus Wohlklang und liedhaftem Ausdruck.

Dann wird Tannhäuser nach Rom verdammt, doch das erschüttert Elisabeth nicht sonderlich. Okay, sie ist doch nicht schwanger, hat am Tag zuvor vermutlich nur gesoffen. Bleibt noch zu erwähnen, dass sich bei Kinmonth die Welten von Venusberg und Wartburggesellschaft überschneiden – in neuem Gewand mischen sich die Liebesdienerinnen unter das Publikum des Sängerwettstreits. Wenn sie letztlich in Maria-Kostümen durch das trostlose Einheitsbühnenbild schreiten, dann hat die Unschuld verloren und das Lasterhafte gesiegt. Während die verstorbene Elisabeth als Puppe auf dem Scheiterhaufen brennt, schlendert Tannhäuser mit ihrem Alter Ego Händchen haltend von dannen. Immerhin sorgen der Chor und das Orchester dafür, dass man während der Vorstellung nicht Däumchen dreht. Sie wurden mit dem größten Beifall bedacht.

Stephan Burianek

»Tannhäuser« (Dresdner Fassung, 1845)

Richard Wagner

28. Oktober, 1. November



Der Sex in Kinmoths Venusberg ist unpersönlich

Wo der Mammon hinfällt

Speranza Scappucci feiert einen umjubelten Einstand als neue Musikchefin

Gerade einmal eine Stunde fährt man mit dem ICE von Köln nach Lüttich, von Aachen ist es sogar nur eine halbe, was für den ORPHEUS schon lange ein Grund ist, regelmäßig über die Aufführungen in dem dortigen Opernhaus zu berichten. Den Schatz der wallonischen Kulturszene hütet seit zehn Jahren ein Italiener, Stefano Mazzonis di Pralafra, und der sorgt mit konventionellen Inszenierungen vorrangig von italienischen Opern stets für ausverkaufte Vorstellungen. Die erste Produktion dieser Spielzeit, bei der der Hausherr selbst die Regie übernahm, bildete keine Ausnahme.

Dabei war gleich zu Beginn von Puccinis »Manon Lescaut« der Ansatz einer Regieidee zu erkennen, als Mazzonis den studentischen Auflauf in der Bahnhofshalle als Maskenball inszenierte und Edmondo (souverän: Marco Ciaponi), der die Liebesgeschichte einfädelt, dabei als Hofnarr auftrat. Womit über die Regie aber schon alles gesagt wäre.

In Wirklichkeit geht es in Lüttich um die Musik, und die tönt ganz ergreifend aus dem Graben. Bei ihrer Antrittsproduktion als neue Musikchefin entlockte Speranza Scappucci dem Orchester einen für Puccini fast schon ungewohnt schlanken, transparenten Klang, der nicht zuletzt im Vorspiel zum 3. Akt eine höchst ergreifende Wirkung entfaltete. Fehler darf man sich bei solch einem Stil nicht erlauben, egal, sie passierten nicht. Scappucci legt großen Wert auf Präzision, das spürt man sofort, ja man sieht es ihren exakt ausgeführten, formschönen Taktschlägen regelrecht an.

In Bezug auf die Sänger sagt man Mazzonis di Pralafra ein gekonntes Händchen nach, und regelmäßig lockt er Starsolisten, zumeist aus seinem Heimatland, an sein Haus. Diesmal konnte die Produktion mit Marcello Giordani als Renato Des Grieux aufwarten, der die großen Häuser der Welt regelmäßig mit tragenden Partien besucht, sowie mit Anna Pirozzi in der Titelpartie, deren dichter Tourplan eine nicht minder beeindruckende Referenzliste aufweist. Dementsprechend hoch war das vokale Niveau. Trotzdem: Die Rolle des naiven Studenten nimmt man Giordani nicht mehr ab, zu reif wirkt er, stimmlich wie optisch. Es müsste bessere Rollen für ihn geben. Ihm

liegt zudem das Weinerliche, das selbst Des Grieux' erste, eigentlich noch hoffnungsvolle Arie »Donna non vidi mai simile« bestimmte. Seine immer noch strahlende Höhe entschädigte im Laufe des Abends dann aber für einiges, auch für die hölzerne Personenführung durch den Hausherrn Mazzonis. Anna Pirozzi wirkte diesbezüglich frischer und technisch ausgefeilter. Ihr warmer Sopran transportiert vor allem in den dramatischen Momenten eine mitreißende Intensität.



Da führt sie den Alten noch an der Hand: Anna Pirozzi schätzt als Manon den Reichtum ihres Mannes Geronte (Marcel Vanaud)

Stimmlich schön präsent agierten auch Ionut Pascu (Lescaut) und der sonore Marcel Vanaud (Geronte). In den kurzen Partien fiel Alexise Yerna (Musikant). In einem hervorragenden Zustand präsentierte sich der hauseigene Chor (Leitung: Pierre Iodice).

Übrigens: Die Übertitel werden in der Royal Opéra nicht nur auf Französisch, sondern zudem auf Italienisch und Deutsch angezeigt – am besten folgt man ihnen vom ersten oder zweiten Rang Mitte. Wer noch nicht in Lüttich war, der sollte das ändern.

Stephan Burianek

»Manon Lescaut« (1893) // Giacomo Puccini

Der besprochene Abend wurde vom französischen Rundfunk mit Kameras live im Internet übertragen und findet sich dort für ein Jahr archiviert auf culturebox.francetvinfo.fr/videos (bei Redaktionsschluss ebenso auf youtube.com verfügbar).

Seit Beginn dieser Saison hat die Oper Graz eine neue Chefdirigentin. Für Dirk Kaftan, der sich nach Bonn verabschiedete, kam Oksana Lyniv, die sich zuvor in München einen Namen als Assistentin von Kirill Petrenko gemacht hat und überdies internationale Erfahrungen sowie ein breites Repertoire mitbringt. Lyniv, die ihrer Heimatstadt Lemberg (Ukraine) übrigens ein von ihr gegründetes, von Mozarts Musik inspiriertes Festival leitet, wird ihren Einstand als Grazer Chefin mit Tschaikowskis »Eugen Onegin« geben (ihr Graz-Debüt erfolgte bereits in der vergangenen Saison mit Verdis »La traviata«). Regie führt, erstmals in Graz, die Niederländerin Jetske Mijnsen. *sb*

»Eugen Onegin« (1879) // Pjotr I. Tschaikowski
16./21. Dezember, 31. Januar, 3./9. Februar,
15./25. April 2018



Oper verstehen

Vielen Dank für die Titel

Die Wiener Staatsoper hat neue Libretto-Übersetzungsmonitore

Darauf war man einmal stolz

Die Wiener Staatsoper hatte einmal einen Direktor, der war nicht unbedingt ein Sympathieträger. Seine Untergebenen fürchteten den Choleriker, und in der Öffentlichkeit fiel er vorrangig durch seine hohe Selbstgefälligkeit auf. Aber er hatte sein Haus gut im Griff und genoss als Talente-Scout beim Publikum einen hohen Zuspruch. Außerdem kümmerte er sich höchstpersönlich und erfolgreich um Sponsoren, was an meiner »Opernerweckung« am 28. Januar 2003 einen nicht ganz unwesentlichen Anteil hatte.

Ich kannte die Wiener Staatsoper an jenem Tag bereits recht gut, mochte das Gebäude und seine Musik, das Sprechtheater schätzte ich aber mehr. Aber diesmal geschah etwas. Man spielte den »Barbier von Sevilla« in einer alten Inszenierung von Günther Rennert, und bereits nach den ersten Takten machte es »klick«. Plötzlich »verstand« ich die Musik, erkannte Rossinis musikalischen Witz hinter den Wortspielen des italienischen Librettos. Zum ersten Mal in meinem Leben kaufte ich mir am Tag danach eine Opern-Aufnahme.

Grund für die Erleuchtung war die Untertitelungsanlage, die der Staatsoperndirektor zwei Jahre zuvor hatte installieren lassen. Die Idee einer Librettoübersetzung während der Vorstellungen war damals freilich schon ein alter Hut. Bereits im Jahr 1983 hatte in Toronto der Direktor der Canadian Opera Company, Lofti Mansouri, erstmals die Idee gehabt, eine »Elektra« zu übertiteln. Die »Surtitles« waren geboren, und in den 1990er-Jahren übertitelte in Europa jedes fortschrittliche Opernhaus seine Aufführungen. Wie auch heute noch in den meisten Auditorien üblich, geschah dies direkt über der Bühne, was aber gerade die teuren, vorderen Reihen benachteiligt.

In der Staatsoper war besagter Staatsoperndirektor daher zu Recht stolz darauf, neben der New Yorker Met das weltweit einzige Haus zu sein, in dem jeder der mehr als zweitausend Plätze, inklusive der Stehplätze, mit einem individuellen Display versehen war (später zog die Mailänder Scala nach). So mancher blieb ob der neuen Mode skeptisch. »Gewöhnungsbedürftiges System: Es zwingt zu heftiger Kopfbewegung zwischen Vordermannsitz

und Bühne«, war etwa in der Tageszeitung »Der Standard« zu lesen.

Man hatte in Wien nun die Wahl zwischen Deutsch oder Englisch. Anfangs trug das Untertitelungssystem den Namen eines Börsenspekulanten, der die Anlage mit einer Großspende möglich gemacht hatte und damals als milliardenschwerer Mäzen auch von den Festspielen in Baden-Baden und Salzburg nach allen Regeln der Kunst hofiert wurde. Der Wiener Kulturstadtrat, der heute übrigens immer noch am selben Sessel klebt, verlieh dem Herrn das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien. Blöderweise war der Milliardär später in einen riesigen Veruntreuungsskandal verwickelt, und plötzlich wollte niemand mehr etwas von ihm wissen. Wo auch immer dieser Herr heute sitzen mag, ich bin ihm ebenfalls überaus dankbar.

Der aktuelle Staatsoperndirektor wird vermutlich als Restaurator in die Geschichte des Hauses eingehen, und das nicht nur deshalb, weil er gleich nach Dienstantritt die eingestaubte Ausstattung von Otto Schenks »Rosenkavalier«-Inszenierung neu hatte produzieren lassen und beharrlich über weitere Museumsstücke, wie die »Tosca« aus dem Jahr 1958, seine schützende Hand hält. Nein, im Foyer müssen die Besucher derzeit durch Stahlgerüste hindurch schreiten, denn der Hausherr hat die längst überfällige Renovierung der Staatsoper veranlasst. Und womöglich wird der Herr Direktor sogar als Innovator in Gedächtnis bleiben, denn er hat zudem die Erneuerung des Libretto-Übersetzungssystems veranlasst. Das alte sei schon allzu fehleranfällig gewesen, heißt es, außerdem hätte es dafür keine Ersatzteile mehr gegeben. Seit Beginn dieser Saison prangt ein berührungsempfindlicher Bildschirm an jedem Platz, und der kann freilich mehr als das vorherige System. Seitens der Staatsoper spricht man gar vom

»modernsten Untertitelungssystem der Welt.« Das wird schon stimmen. Ich bin mir indes nicht sicher, ob man auf diesen Displays in Zeiten, in denen quasi jedes Handy mit dem Internet verbunden ist, tatsächlich die Inhaltsangabe der Stücke suchen wird. Nun können die Besucher aber aus sechs Sprachen wählen (Deutsch, Englisch, Italienisch, Französisch, Russisch, Japanisch). Die weiße Schrift auf schwarzem Grund ist gut zu lesen, wenngleich es für Brillenträger wie mich besser wäre, wenn sie am oberen Bildschirmrand laufen würde und nicht in der Bildschirmmitte – was den Winkel zwischen Bühnen- und Bildschirmblick minimieren würde. Künftig soll man über dieses System Bestellungen an das Pausen-Catering tätigen können, das ist bestimmt kein Fehler. Aber das Beste daran: Ohne solche Übersetzungssysteme wären Aufführungen von großartigen, zu lange vernachlässigten Konversationsopern wie Janáčeks »Die Sache Makropulos« oder Prokofjews »Der Spieler« in ihrer Originalsprache nicht denkbar. Danke, Ioan Holender, danke, Alberto Vilar und danke, Dominique Meyer!

Stephan Burianek



Darauf ist man heute stolz



Willkommenskultur auf dem Mond

Braves Ensemble in schöner Ausstattung

Nicht oft wird dem Musiktheater in der Provinz eine Mehrzweckhalle errichtet, die sich auch für sportliche und sonstige Anlässe nutzen lässt. Normalerweise ist es umgekehrt. Aber Michael Garschall, überdies langjähriger Direktor der Sommeroper im Stift Klosterneuburg, hat in seinem Heimatort Blindenmarkt nahe Amstetten (Niederösterreich an der Grenze zu Oberösterreich) die Operette in den vergangenen drei Jahrzehnten derart nachhaltig etabliert, dass bauliche Maßnahmen irgendwann unumgänglich wurden. Die Menschen in der Region lieben »ihr« kleines Herbst-Operettenfestival, davon zeugen die Standing Ovations nach der Premierenvorstellung in der neuen Ybbsfeldhalle. Man begeht die Abende nicht sonderlich kritisch, sondern freut sich vielmehr über das, was man hört und sieht. Schön!

An flotten Rhythmen und eingängigen Melodien mangelt es in Paul Linckes »Frau Luna« nicht, und das ist bereits die halbe Miete. Das Kammerorchester Ybbsfeld, das sich aus Orchestermitgliedern zwischen Linz und Wien zusammensetzt, macht unter dem pensionierten Dirigier-Professor Kurt Dlouhy einen routinierten Eindruck, an solistischen Stellen, etwa beim Cello, blitzt hohes Niveau durch.

In gesanglicher Hinsicht ist den meisten Akteuren die Ybbsfeldhalle zu groß, gespielt wird aber ganz wunderbar. Souverän geben in dieser Berliner Komödie Andreas Sauerzapf, Matthias Helm und Robert Kolar die drei österreichischen Studenten, die mit ihrem »Express-Ballon« zum Mond reisen. Sie nehmen ihre Vermieterin Mathilde (Gabriele Schuchter) mit, die dort im Mondbeamten Theophil (erstklassige Typenzeichnung: Gernot Kranner) eine unvergessliche Affäre wiederfindet. Zunächst beäugt man die Eindringlinge skeptisch, dann lernt man sie lieben. Selbst die Mondkönigin Luna (ein Lichtblick: Martha Hirschmann) findet Gefallen an Fritz, einem der drei Österreicher, was dem eitlen Schönling namens Prinz Sternschnuppe (stimmlich das größte Format des Abends: Thomas Weinhappel) gar nicht gefällt. Zum Glück erfährt er, dass Fritz auf der Erde eine Geliebte hat (Katrin Fuchs) ...



Ragen hervor: Thomas Weinhappel (Prinz Sternschnuppe) und Martha Hirschmann (Luna)

Der Versuch, in dieser Handlung einen tiefen Sinn zu suchen, macht nicht sonderlich glücklich, ebenso wie man sich eine psychologische Durchdringung der Figuren sparen kann. Die seichten Dialoge der Blindenmarkter Fassung helfen auch nicht unbedingt. Natürlich liegt es für die Regie (»Theophil« Gernot Kranner) nahe, dem Eindringen der Fremden humorvoll mit der immer noch aktuellen Flüchtlingssituation zu begegnen, was aber misslingt. »Frau Luna« schreit nach Ausstattungstheater, und diese Produktion ist tatsächlich ein Fest fürs Auge: Kostüme (Agnes Hamvas), Bühnenbild (Marcus Ganser) und Lichtregie (Klaus-Dieter Vogl alias Sonar Lux) sind akribisch gearbeitet und perfekt aufeinander abgestimmt. Die bekannten Schlager in dieser Operette – »Das macht die Berliner Luft, Luft, Luft«, »Schenk mir doch ein kleines bisschen Liebe« und »Schlösser, die im Monde liegen« – animieren zum Mitklatschen. Und am Schluss sind sich alle einig: In Blindenmarkt ist die Luft doch am besten.

Stephan Burianek

»Frau Luna« (1899) // Paul Lincke

Die nächsten Herbsttage zeigen vom 5. bis 28. Oktober 2018 Leo Falls »Die Rose von Stambul«

Mario Del Monaco

Als die Erde still stand

ORPHEUS-Leser Lothar J. Fischer erinnert sich anlässlich des 35. Todestages des legendären Tenors an seinen Besuch im Juli 1977 in dessen Villa Luisa in Lancenigo bei Treviso

Ich war elf Jahre alt. Im Stadttheater von Augsburg lief eine Serie von »Otello«-Aufführungen, unter anderen mit Eugene Tobin und Jean Cox in der Titelpartie. Ich sah mir wirklich jede Aufführung in dieser Saison an – wodurch meine lebenslang anhaltende, glühende Leidenschaft für die dramatische italienische Oper und vor allem meine Liebe und Begeisterung für den italienischen Helden-tenor erweckt worden ist.

Mehrmals in der Woche ging ich von da an nun regelmäßig nach der Schule in das führende Schallplatten-geschäft in der Stadtmitte von Augsburg, welches im Unter-geschoß eine Abteilung mit Langspielplatten des damals gängigen Opernrepertoires unterhielt. Ich durfte mir in einer kleinen Kabine, die mit einem Schallplattenspieler und eingebautem Verstärker sowie zwei kleinen Lautsprecherboxen ausgestattet war, Ausschnitte aus Recitals und Opernquerschnitten anhören. Vorwiegend in deutscher Sprache, gesungen von Rudolf Schock, Peter Anders, Josef Traxel, Fritz Wunderlich, Erika Köth, Anneliese Rothenberger, Ingeborg Hallstein, um nur einige wichtige Künstler zu nennen. Ich lauschte diesen Stimmen mit großer Begeisterung, und jeden Monat durfte ich mir eine Langspielplatte kaufen, die ich dann zuhause ohne Unterbrechung solange anhörte, bis ich alle Arien daraus mit-singen konnte.

Eines Tages machte mich der Inhaber des Schallplatten-geschäfts auf die erste Recitalplatte eines »neuen sensationellen italienischen Tenors« aufmerksam, »die ich mir unbedingt anhören müsse«. Dessen Name: Mario Del Monaco.

In der kleinen Kabine erklangen kurz darauf die ersten Takte aus Verdis »Trovatore«: »Di quella pira«. Auf der Stelle war es um mich geschehen. Augenblicklich zutiefst berührt, hat mich Del Monacos Stimme mein ganzes Leben lang nicht mehr losgelassen. Von diesem Augenblick an wurde sie für mich der Inbegriff einer faszinieren-den, baritonal-fundierten, lodernden, leidenschaftlichen, kraftvoll-bronze-metallisch aufleuchtenden italienischen Helden-tenorstimme.

Im München des Jahres 1976 lernte ich über viele ge-knüpft Verbindungen zu im Opernbetrieb tätigen Per-sonen einen Sohn Del Monacos kennen, den Opernregis-seur Giancarlo Del Monaco. Wir hatten uns bereits einige Zeit vorher telefonisch zu diesem persönlichen Treffen in der Staatsoper in München verabredet, anlässlich einer »Otello«-Aufführung unter Carlos Kleiber.

Im Verlauf unseres Gesprächs schilderte ich Giancarlo die große Begeisterung und die unglaubliche Faszination, die die Stimme seines Vaters auf mich ausübte, und teilte ihm in diesem Zusammenhang mit, dass ich seinem Vater, aus unendlicher Dankbarkeit für das Geschenk seiner Stim-me an mich, ebenfalls gerne ein Geschenk überreichen würde.

Giancarlo erzählte mir, dass sein Vater in seiner Jugend neben dem Gesang auch Bildhauerei und Malerei studiert hatte und nach wie vor eine starke Beziehung zu diesen beiden Kunstgattungen empfand. Nicht zuletzt aus reli-giösen Motiven gefielen ihm Madonnendarstellungen

Zu Gast beim Superstar: Lothar J. Fischer mit Familie zu Besuch bei Mario Del Monaco



des späten deutschen Mittelalters und der italienischen Renaissance.

Ich hatte damals eine Kunstwerkstätte und sogleich eine konkrete Vorstellung meines Geschenks: Eine Holzskulptur nach dem Original »Maria mit dem Kind auf der Mond-sichel« von Tilmann Riemenschneider, dem berühmten, spätgotischen Bildschnitzer aus Würzburg.

Die Skulptur sollte in der alten, überkom-menen Technik der mittelalterli-chen Bildschnitzwerkstätten aus einem Block Lindenholz herausgehauen und anschlie-ßend in den überlieferten Tech-niken der Fassmalerei und Ver-goldung überarbeitet werden. Giancarlo war sich ganz sicher, dass ich seinem Vater mit dieser Skulptur in der Größe von ca. 130-140 cm eine ganz große Freude bereiten würde. Mitte des Jahres 1977 war die Skulptur fertiggestellt. Gian-carlo leitete diese Nachricht an seinen Vater weiter.



Etwa 14 Tage später klingelte eines Abends das Telefon. Mario Del Monaco war höchstpersön-lich in der Leitung und lud mich

und meine Familie mit sehr herzlichen Worten ein, mit ihm und seiner Ehefrau Rina einen Nachmittag in seiner Villa Luisa in Lancenigo bei Treviso zu verbringen. Wir verabredeten uns für den 27. Juli um 13 Uhr. Pünktlich stand ich mit meiner Frau Maria Anna und meiner damals sechsjährigen Tochter Stephanie zum verabredeten Zeit-punkt vor dem hohen schmiedeeisernen, von zwei gro-ßen Löwenkulpturen aus Stein flankierten Eingangstor der Villa Luisa. Wir fuhren die von hohen Palmen und Zy-pressen gesäumte Einfahrt hinauf zum Eingangsbereich der bezaubernden venezianischen Villa und parkten ne-ben einem mit antiken allegorischen Skulpturen reich ge-schmückten Springbrunnen.

Mit einem Bediensteten trug ich die schwere Holzskulp-tur die Treppenstufen hoch zur Eingangstüre. Diese öff-nete sich augenblicklich und Mario Del Monaco – schön, schlank, elegant – stand mit Ehefrau Rina vor uns. Beide begrüßten uns herzlich und baten uns einzutreten. Im gedämpft-dunklen, prunkvoll mit Antiquitäten im ve-nezianischen Barockstil ausgestatteten Eingangsbereich überreichte ich dem Sänger die Holzskulptur als Zei-chen allergrößter Wertschätzung seiner unübertroffenen Kunst. Mario Del Monaco zeigte sich höchst erfreut und zugleich tief ergriffen. Die Skulptur erhielt ihren Stand-platz an sehr exponierter Stelle, an der Stirnseite der Eingangshalle auf einer kostbaren, antiken und mit zahl-reichen floralen Intarsien aus unterschiedlichen Edelhöl-zen eingelegten venezianischen Kommode, vor einem

großen, vergoldeten und nicht minder antiken venezianischen Barockspiegel.

Anschließend führten uns der Sänger und seine Ehefrau zu mehreren antiken Glasvitrinen, in denen zahlreiche Auszeichnungen und Orden ausgestellt waren, die Del Monaco im Verlauf seiner singulären Karriere für seine außergewöhnliche Kunst von Persönlichkeiten aus Politik und Kultur sowie namhaften Institutionen verliehen bekommen hatte.

Weiter besichtigten wir die unzähligen, meist überlebensgroßen Gobelins und Ölgemälde an den Wänden der gesamten Villa, die den Sänger in seinen berühmten Partien zeigten: Otello, Canio, Manrico, Radames, Samson, Des Grieux, Alvaro, Cavaradossi, Calaf und mehr. Es handelte sich dabei offensichtlich um die Rollen aus wichtigen und berühmten Inszenierungen an den großen Opernhäusern der Welt. Die Villa war bereits zu Lebzeiten des Sängers sein Mausoleum.



Wir wurden dann zu Kaffee, Gebäck und Oper in den Musiksalon gebeten, wo in edlen Mahagoniregalen aufgereiht, in feinstem Leder gebunden und in 24 Karat Goldprägung alle Studio-Schallplattenaufnahmen sowie Kassetten mit unzähligen Live-Mitschnitten standen.

Wir nahmen in tiefen Ledersesseln Platz, und es entwickelte sich ein intensives Gespräch über große Stimmen, Sängerpersönlichkeiten und die herausragenden Rolleninterpretationen des Sängers. So sprachen wir etwa über seinen ersten Otello, 1950 in Buenos Aires. Del Monaco schilderte mit großer Geste seine Ängste, Zweifel und die unerträgliche Nervenanspannung vor solchen Anlässen, denn ihm war immer bewusst, dass die Erwartungen und die Anforderungen des Publikums auf dem Gipfel seiner Karriere, dem Otello, stetig wuchsen. Wenn alles bestens in der Aufführung klappte, so der Sänger, dann lag ihm das Publikum zu Füßen und dankte ihm seinen Einsatz frenetisch und überwältigend mit donnerndem Applaus. So seine letzte »Pagliacci«-Aufführung drei Jahre zuvor, 1974, an der Wiener Staatsoper. Er hatte sich, fast 60-jährig, als Canio völlig hingegen und total verausgabt, dem Publikum höchste Emotion und Dramatik in Gesang und Darstellung gezeigt, was ihm mit 37 Vorhängen (!) und nicht enden wollendem Applaus dankte. Während der von Mario Del Monaco mit sichtbar starker Emotion begleiteten Schilderung dieser »Pagliacci«-Aufführung an

der Wiener Staatsoper erhob sich der Sänger plötzlich, ging zu den Regalen mit den Liveaufnahmen und entnahm eine Kassette. Es handelte sich um den Mitschnitt dieser Aufführung.

Rina, seine Ehefrau, legte die Kassette ein. Konzentriert und atemlos lauschten wir der Aufnahme und den zahlreichen Kommentierungen des Sängers zu einzelnen wichtigen Passagen der Oper und zu ganz individuellen Phrasierungen in seiner Rolle des Canio. Dabei saß Del Monaco mit seiner Ehefrau gemeinsam auf einem Sofa, etwa zwei Meter von meinem Sessel entfernt. Bei den ersten Takten der großen Arie »Vesti la giubba« erhob sich der Sänger, trat einen Schritt auf mich zu und stand nun unmittelbar vor mir. Mit größter Emotion, mit verzehrender Leidenschaft, in voller stimmlicher Kraftentfaltung sang er diese berühmte Arie mit.

Da stand also plötzlich Canio vor mir – ein betrogener, verräterer, zutiefst gedemütigter und absolut verzweifelter Mensch. Del Monaco sang und agierte erschütternd und faszinierend zugleich. Ein Eindruck, der nicht in Worte zu fassen ist, aufwühlend, erregend, unbeschreiblich. Die schiere vokale Wucht und Schallkraft dieser großen Heldenenorstimme in unmittelbarer Nähe zu erleben, war, im wahrsten Sinn des Wortes, schlichtweg umwerfend. Die Stimme war noch immer voller elementarerer,

Schrecklich, wenn du plötzlich merkst, dass dir in dieser Welt niemand helfen kann, dir keiner die Hand reichen konnte, weil du für sie zu groß warst.

wilder Kraft, mit mitreißender Brillanz und Leuchtkraft, von stählerner Elastizität und beeindruckender bronzenener Farbe, sowie einer unvorstellbaren und unbeschreiblichen Klangfülle. Das »B« zum Ende der Arie, auf schier endloser Atemreserve mühelos attackiert, stieg lodern und mit unglaublicher Strahlkraft empor. Schluchzend, mit bebenden Schultern, dem Zusammenbruch ganz nahe, agierte der Sänger unmittelbar vor mir. Ich saß wie gelähmt in meinem Sessel. Der Sänger besaß noch immer seine Stimme voll höchst individueller, metallischer, hochintensiver und explosiver Durchschlagskraft. Sie war wie eine Naturgewalt über mich hereingebrochen.

Keiner im Raum sprach ein Wort. Del Monaco war zu seinem Platz auf dem Sofa zurückgekehrt, und tiefe Traurigkeit beherrschte sein Gesicht. Ein Meer von Ruhm liegt hinter ihm, schoss es mir durch den Kopf, und jetzt? Erinnerungen an wahre Sternstunden der Oper, konserviert und archiviert im Musiksalon der Villa Luisa. »Man fühlt sich alleine am Ende. Schrecklich, wenn du plötzlich merkst, dass dir in dieser Welt niemand helfen kann, dir keiner die Hand reichen konnte, weil du für sie zu groß warst.« Erst einige Tage nach unserem Besuch würde ich diese Worte in einem Interview lesen und die unendliche Traurigkeit im Gesicht des Sängers zu deuten wissen.

Nach endlos erscheinenden Sekunden lähmender Stille erhob sich Mario Del Monaco mit einem kleinen, wehmütigen Lächeln auf den Lippen und schlug vor, gemeinsam in den Park hinter der Villa zu gehen, um dort einige Erinnerungsfotos zu machen. Kurz bevor sich das Ehepaar Del Monaco dann sehr herzlich und doch auch ein wenig distanziert von uns verabschiedete, übergab mir der Sänger ein großes Foto mit einer sehr herzlichen und sehr persönlichen Widmung. Es zeigt ihn als Canio in der dramatischen Schlusszene mit Nedda aus dieser letzten »Pagliacci«-Aufführung in Wien. Wir verließen die Villa Luisa wehmütig.

Fünf Jahre später starb Mario Del Monaco. Manfred Strauss schrieb dazu im ORPHEUS: »Als der Sänger am 16. Oktober 1982 starb, fand dieser Tod ein relativ stilles Echo in den Medien. Dabei hätte eigentlich die Erde für einige Augenblicke in ihrer Umdrehung innehalten sollen.« Für mich hat die Erde an diesem Nachmittag, im Juli 1977 im Musiksalon der Villa Luisa, ihre Umdrehung für die Zeitspanne der Arie »Vesti la giubba« wirklich und wahrhaftig innegehalten. Die Zeit war für mich stehen geblieben.



Das Gegengeschenk mit Widmung: Mario Del Monaco und Jeannette Pilou, in Del Monacos letzter Vorstellung als Canio

Lothar J. Fischer ist freischaffender Kunsthistoriker mit dem Spezialgebiet Spätgotik und Inhaber einer Bilderhauer- und Kunstwerkstätte. Er lebt in der Nähe von Augsburg.

November – Dezember

Premieren

DEUTSCHLAND

AACHEN

12.11. Leoš Janáček: Katja Kabanowa (19./26.11. + 02./14./29.12.)
 10.12. Verdi: La traviata (15./22./25.12.)
 Theater Aachen
 Tel. 0241-4784244
 www.theateraachen.de

AUGSBURG

28.10. Tschaikowsky: Schwannensee (28.10. + 01./05./10./14./17./24./26.11.)
 09.12. Paul Abraham: Roxy und ihr Wunderteam (12./13./21./22./31.12.)
 Theater Augsburg
 Tel. 0821-3244900
 www.theater-augsburg.de

BADEN-BADEN

03.11. Beethoven: Leonore
 10.11. Puccini: La bohème (12.11.)
 25.12. Yuri Smekalov: Der Nussknacker – Ballett (26.12.)
 Festspielhaus und Theater
 Tel. 07221-3013-101
 www.festspielhaus.de

BAD ELSTER

15.12. Adolphe Adam: Giselle – Ballett
 König Albert Theater Bad Elster
 Tel. 037437-53900
 www.koenig-albert-theater.de

BERLIN

26.11. Giacomo Meyerbeer: Le prophète (30.11. + 03./09./16.12.)
 Deutsche Oper Berlin
 Tel. 030-3438401
 www.deutscheoperberlin.de

03.12. Jerry Bock: Anatevka – Musical (05./06./09./16./21./22./27.12.)
 17.12. Paul Abraham: Märchen im Grand-Hotel – Lustspieloperette (30.12.)
 Komische Oper Berlin

Tel. 030-47997400
 www.komische-oper-berlin.de

24.11. Mike Svoboda: Der unglaubliche Spatz – Kinderoper (26./28./29.11.)
 09.12. Claudio Monteverdi: L'incoronazione di Poppea (10./13.12.)
 Staatsoper Unter den Linden
 Tel. 030-20354555
 www.staatsoper-berlin.de

BIELEFELD

02.12. Jules Massenet: Werther (08./15./29.12.)
 Theater Bielefeld
 Tel. 0521-515454
 www.theater-bielefeld.de

BONN

05.11. Georges Bizet: Carmen (11./17./24.11. + 10./13./20./25.12.)
 03.12. James Reynolds: Geisterritter (07./19./30.12.)
 Theater Bonn
 Tel. 0228-778008
 www.theater-bonn.de

BRAUNSCHWEIG

04.11. Humperdinck: Hänsel und Gretel (10./17./28.11. + 06./07./10./16./26.12.)
 Staatstheater Braunschweig
 Tel. 0531-1234567
 www.staatstheater-braunschweig.de

BREMEN

11.11. Antonín Dvořák: Rusalka (17.11. + 13./21./29.12.)
 Theater Bremen
 Tel. 0421-3653333
 www.theaterbremen.de

CHEMNITZ

28.10. Dan Goggin: Non(n)sens – Musical-Komödie (26.11. + 07.12.)
 11.11. Ashley Lobo nach Rudyard Kipling: Das Dschungelbuch (17./22./25.11.)

02.12. Verdi: Ein Maskenball (08./15.12.)
 Städtische Theater Chemnitz
 Tel. 0371-69695
 www.theater-chemnitz.de

COBURG

28.10. Haruki Murakami/Mark McClain: Afterdark – Ballett (01./05./10./16./19./23./29.11.)
 02.12. Franz Lehár: Das Land des Lächelns – Operette (05./07./14./17./20./22.12.)
 Landestheater Coburg
 Tel. 09561-898989
 www.landestheater-coburg.de

COTTBUS

03.12. Winterzauber zum Fest – für die ganze Familie (08./10./15./20./23.12.)
 Staatstheater Cottbus
 Tel. 0355-7824158
 www.staatstheater-cottbus.de

DARMSTADT

29.10. Mozart: Die Zauberflöte (04./14./26.11. + 23./28.12.)
 11.11. Franz Schubert: Eine Winterreise (17./24.11. + 08./16./22./25.12.)
 09.12. Johann Strauß: Die Fledermaus (14./20./26./31.12.)
 Staatstheater Darmstadt
 Tel. 06151-2811600
 www.staatstheater-darmstadt.de

DETMOLD

01.12. Frank Wildhorn/Bram Stoker: Dracula – Musical (07./08./28.12.)
 Landestheater Detmold
 Tel. 05231-97460
 www.landestheater-detmold.de

DORTMUND

11.11. Tschaikowski: Rachmaninow (24.11. + 03.12.)
 02.12. Tschaikowski: Eugen Onegin (07./20./25./30.12.)
 Theater Dortmund
 Tel. 0231-5027222
 www.theaterdo.de

DRESDEN

18.11. Gaetano Donizetti: Lucia di Lammermoor (22./25./29.11. + 08./22.12.)
 16.12. Erich Wolfgang Korngold: Die tote Stadt (20.12.)
 Semperoper Dresden
 Tel. 0351-4911705
 www.semperoper.de

DÜSSELDORF/DUISBURG

04.11. Wagner: Das Rheingold (09./24.11. + 03./16./21.12.)
 18.11. Puccini: Madama Butterfly (24.11. + 05./08./17./21./29.12.)
 15.12. Gaetano Donizetti: Maria Stuarda (20./23./28.12.)
 Deutsche Oper am Rhein
 Tel. 0211-8925211
 www.operamrhein.de

ESSEN

02.12. Giuseppe Verdi: Il trovatore (07./17./20.12. + 03./13./20.01.)
 Aalto-Musiktheater
 Tel. 0201-8122200
 www.aalto-musiktheater.de

ERFURT

11.11. Luigi Cherubini: Medea (15./17.11.)
 16.12. Franz Lehár: Die lustige Witwe (30./31.12.)
 Theater Erfurt
 Tel. 0361-2233155
 www.theater-erfurt.de

FLENSBURG

04.11. Jacques Offenbach: Hoffmanns Erzählungen
 02.12. Katharina Torwesten: Don Quichotte – Ballettabend
 SH Landestheater
 Tel. 04331-14000
 www.sh-landestheater.de

FRANKFURT/MAIN

12.11. Arnulf Hermann: Der Mieter (16./18./24./29.11. + 02./07.12.)
 Oper Frankfurt
 Tel. 069-21237333
 www.oper-frankfurt.de

FREIBERG

14.11. David Wood: Der Lebkuchenmann – Kindermusical (15./16./17./22./23./24./26.11.)
 25.11. Georg Friedrich Händel: Cäsar und Kleopatra (Giulio Cesare in Egitto)
 29.11. David Wood: Der Lebkuchenmann – Kindermusical (30.11. + 05./07./08./12./13./14./16.12.)
 Mittelsächsisches Theater
 Tel. 03731-35820
 www.mittelsaechsisches-theater.de

GELSENKIRCHEN

28.10. Paul Hingemith: Mathis der Maler (01./09./12./26.11.)
 25.11. Old, New, Borrowed, Blue – Ballettabend
 02.12. Tom Sijtsma/Guus Ponsioen: Moby Dick – Musiktheater für Kinder (03./06./07./08./12.-15.12.)
 23.12. Andrew Lloyd Webber: Jesus Christ Superstar – Rockoper (25./31.12.)
 Musiktheater im Revier Gelsenkirchen
 Tel. 0209-4097200
 www.musiktheater-im-revier.de

GERA

10.11. Hebräische Kammeroper (19./25.11.)
 12.11. Kurt Weill: Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny (19.11. + 08.12.)
 24.11. Tschaikowski: Der Nussknacker (26.11. + 09.12.)
 Bühnen der Stadt Gera/
 Landestheater Altenburg
 Tel. 0365-82790 / 03447-5850
 www.tpthueringen.de

GIESSEN

28.10. Emmerich Kálmán: Ein Herbstmanöver (05./26.11.)
 16.12. Richard Strauss: Ariadne auf Naxos (21.12.)
 Stadttheater Giessen
 Tel. 0641-79570
 www.stadttheater-giessen.de

GÖRLITZ/ZITTAU

18.11. Gian Carlo Menotti: Der Konsul (24./25.11. + 03./15.12.)
 Gerhart Hauptmann Theater
 Tel. 03581-47470
 www.g-h-t.de

HAGEN

28.10. Giacomo Puccini: Tosca (11./17./24.11.)
 05.11. Gordon Kampe: Kannst Du pfeifen, Johanna – Kinderoper (07./08./09.11.)
 02.12. Paul Lincke: Frau Luna (07./13./20./28./31.12.)

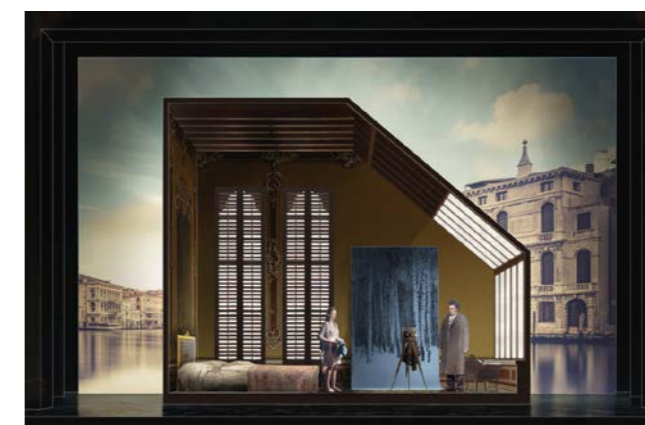
Theater Hagen
 Tel. 02331-2073210
 www.theaterhagen.de

HALBERSTADT

31.10. Peter Lund: Hexe Hillary geht in die Oper – Kinderoper (01./05.11. + 03./08./11./19./26./30.12.)
 04.11. Verdi: Ein Maskenball (10./19./26.11. + 08./26.12.)
 22.12. Paul Lincke: Frau Luna (31.12. + 21.01.)
 Nordharzer Städtebund Theater
 Tel. 03941-696565
 www.harztheater.de

HALLE

11.11. Ralf Rossa: Die Kameliendame – Ballett (17./29.11. + 03.12.)



Russische Seele

Die tragische Frauenfigur der russischen Literatur schlechthin: Anna Karenina. Aus den Seiten des meisterhaften Romans von Leo Tolstoi heraus hat sie es gleich mehrfach in die choreographierte Welt des Balletts und gelegentlich auch auf die Schauspielbühne geschafft. Für die Oper allerdings hat einzig der ungarische Komponist Jenő Hubay sie entdeckt und 1923 der unglücklich Liebenden ein opulent besetztes Werk gewidmet. Musikalisch am ehesten mit dem Verismo Puccinis zu vergleichen, zeichnet Hubay ein breitgefächertes Bild der russischen Gesellschaft im 19. Jahrhundert und entwirft zugleich ein eindrucksvolles Frauenporträt. Hubays Oper war lange Jahre vergessen, bis sie 2014 vom Staatstheater Braunschweig erfolgreich wiederentdeckt wurde. Die Schweizer Erstaufführung wird nun von der Regisseurin, Schauspielerin und Autorin Adriana Altaras in Bern auf die Bühne gebracht (Foto: Entwurf für den 3. Akt von Christoph Schubiger). Jochem Hochstenbach leitet das Berner Symphonieorchester. jzi

»Anna Karenina« (1923) // Jenő Hubay
 Konzert Theater Bern – Spielort: Stadttheater Bern

26.11. Astor Piazzolla: Maria de Buenos Aires – Tango-Oper (02./10./31.12.)
 Bühnen Halle
 Tel. 0345-5110777
 www.buehnen-halle.de

HAMBURG

29.10. Claudio Monteverdi: Il Ritorno d'Ulisse in Patria (01./04./07./09./11.11.)
 10.12. Rudolf Nurejew/Marius Petipa: Don Quixote – Ballett (12./14./15./21.12.)
 Staatsoper Hamburg
 Tel. 040-356868
 www.hamburgische-staatsoper.de

HANNOVER

31.10. Rossini: Wilhelm Tell (12./17.11. + 03.12.)

18.11. Richard Strauss: Salome (22.11. + 01./10./13./22.12.)
 09.12. Jörg Mannes: Daphnis – Lost love – Ballett (12./26./28.12.)
 Staatstheater Hannover
 Tel. 0511-99991111
 www.staatstheater-hannover.de

HEIDELBERG

29.11. Nicola Antonio Porpora: Mitridate (08./10./16./19./28.12.)
 Theater Heidelberg
 Tel. 06221-5820000
 www.theaterheidelberg.de

HILDESHEIM

02.12. Georg Philipp Telemann: Orpheus (05.12.)
 Theater für Niedersachsen
 Tel. 05121-16931693
 www.tfn-online.de

HOF

28.10. Paul Graham Brown: Rasputin – Musical (29.10. + 04./05./15./24.11.)
 22.12. Jacques Offenbach: Die Grossherzogin von Gerolstein (27./30.12. + 12./13./14./20.01.)
 Theater Hof
 Tel. 09281-70700
 www.theater-hof.de

KAISERSLAUTERN

29.10. Engelbert Humperdinck: Hänsel und Gretel – Märchenoper (09./28.12.)
 Pfalztheater Kaiserslautern
 Tel. 0631-36750
 www.pfalztheater.de

KARLSRUHE

15.12. Oscar Straus: Die lustigen Nibelungen (19./30.12. + 04./11./25.01.)
 Badisches Staatstheater
 Tel. 0721-933333
 www.staatstheater.karlsruhe.de

KASSEL

09.12. Mozart: Lucio Silla (13./16./29.12.)
 Staatstheater Kassel
 Tel. 0561-1094222
 www.staatstheater-kassel.de

KIEL

04.11. Herman Løvenskiöld: La Sylphide – Ballett
 09.12. Richard Strauss: Arabella
 Theater Kiel
 Tel. 0431-901901
 www.theater-kiel.de

KOBLENZ

02.12. Giacomo Puccini: Tosca (18./25.12.)



Paranoia am Frankfurter Wohnungsmarkt

Was ist das Eigene – was ist das Fremde? Ein junger Mann bezieht ein Zimmer, dessen Vormieterin sich aus dem Fenster gestürzt hat. Unter dem unheilvollen Einfluss seiner Nachbarn gerät er in eine fatale Identitätskrise. Wird er dasselbe Schicksal wie die junge Frau erleiden? Die Uraufführung der Oper »Der Mieter« an der Oper Frankfurt stellt diese Fragen. Und legt ihre Beantwortung in die Hände des Heidelberger Komponisten Arnulf Herrmann (linkes Foto) und seines Librettisten Klaus Händl (rechtes Foto). Das Auftragswerk basiert dabei auf einem Roman, der schon Regielegende Roman Polanski zu einem frühen, skurrilen Psychothriller inspirierte. In Frankfurt wird sich mit Johannes Erath einer der spannendsten deutschen Regisseure den Stoff vornehmen. Die musikalische Leitung obliegt Kazushi Ōno, die Hauptrolle übernimmt Björn Bürger aus dem Ensemble der Oper Frankfurt.

jzi

»Der Mieter« (2017) // Arnulf Herrmann – Oper Frankfurt

Staatstheater am Gärtnerplatz
Tel. 089-202411
www.gaertnerplatztheater.de

MÜNSTER

02.12. Emmerich Kálmán:
Die Csárdásfürstin
(09./19./31.12.)

Theater Münster
Tel. 0251-59090
www.theater-muenster.com

NORDHARZ

31.10. Peter Lund: Hexe Hillary
geht in die Oper (01./05.11.
+ 02./08./11./19./26./30.12.)

04.11. Giuseppe Verdi: Ein Mas-
kenball (10./19./26.11.)

22.12. Paul Lincke: Frau Luna
(31.12. + 21.01.)

Nordharzer Städtebundtheater
Tel. 03941-696565
www.harztheater.de

NORDHAUSEN

08.12. Dirk Michael Steffan: Vom
Geist der Weihnacht –
Musical (09./10./13./15./16.
/17./22./23.12.)

Theater Nordhausen
Tel. 03631-983452
www.theater-nordhausen.de

NÜRNBERG

05.11. Franz Lehár: Die lustige
Witwe (07./12./15./17.11. +
11./17./21./31.12.)

29.12. The Lights of Broadway
– Musical Revue (31.12. +
07./14./26./27./28./29.01.)

Staatstheater Nürnberg
Tel. 0180-1-344-276
www.staatstheater-nuernberg.de

OLDENBURG

29.10. Andrew Lloyd Webber:
Jesus Christ Superstar –
Musical (14.11. + 09.12.)

11.11. (UA) Johann Pätzold: Drei
Generationen – Ballett
(18./28.11.)

02.12. Johann Adolph Hasse:
Siroe (06./08.12.)

Oldenburgisches Staatstheater
Tel. 0441-2225-0
www.staatstheater.de

OSNABRÜCK

25.11. Emmerich Kálmán: Die
Zirkusprinzessin (30.11. +
07./09./12./15.12.)

Theater Osnabrück
Tel. 0541-760000
www.theater-osnabrueck.de

PASSAU/LANDSHUT/STRAUBING

28.10. (Passau) / 10.11. (Landshut)
Albert Lortzing: Man wird
ja einmal nur geboren

(29.10. + 05./11./17./24./25.11. +
03./30./31.12.)

09.12. (Passau) / 14.12. (Landshut)
Richard Strauss: Der Rosen-
kavalier (16.12.)

Landestheater Niederbayern
Tel. 0851-9291910
www.landestheater-niederbayern.de

PFORZHEIM

18.11. Gioachino Rossini: Der Barbier
von Sevilla (22./28.11. + 07./09./
17./28.12.)

24.11. Schwimm, wenn du kannst –
Ballett (25.11. + 02./03.12.)

22.12. Karl Millöcker: Der Bettelstudent
– Operette (27.12. + 02./07./21.01.)

Theater Pforzheim
Tel. 07231-392440
www.theater-pforzheim.de

PLAUEN/ZWICKAU

25.11. Franz von Suppé: Die schöne
Galathée (01./17./19./27.12.)

30.11. (Zwickau) Andersen: Die kleine
Meerjungfrau – Ballett (01./19./
20./21./22./24./25./26.12.)

Theater Plauen Zwickau
Tel. Plauen: 03741-28134848
Tel. Zwickau: 0375-274114648
www.theater-plauen-zwickau.de

REGENSBURG

28.10. Eduard Künneke: Der Vetter aus
Dingsda (01./11./20./23.11. + 17./
27./31.12.)

09.12. Johann Sebastian Bach: Messe in
h-Moll (11./15./19./25./28.12.)

Theater Regensburg
Tel. 0941-5072424
www.theater-regensburg.de

ROSTOCK

01.12. Emmerich Kálmán: Die Csárdás-
fürstin

Volkstheater Rostock
Tel. 0381-3814600
www.volkstheater-rostock.de

SAARBRÜCKEN

09.12. Frederick Loewe: My Fair Lady
(12./15./20./29./31.12.)

Saarländisches Staatstheater
Tel. 0681-3092486
www.theater-saarbruecken.de

SCHWERIN

08.12. Engelbert Humperdinck: Hänsel
und Gretel (10./15./17./22./23./
26.12.)

09.12. Oscar Wilde: Der glückliche Prinz
Staatstheater Schwerin
Tel. 0385-5300-0
www.theater-schwerin.de

STUTTGART

03.12. Luigi Cherubini: Medea (08./27.12.
+ 08./15./31.01.)

Oper Stuttgart
Tel. 0711-202090
www.oper-stuttgart.de

ULM

09.11. Arthur Sullivan: Die Piraten von
Penzance (11./17./19./24.11.)

21.12. Giuseppe Verdi: Nabucco
(23./28.12. + 05./07./12./19./27.01.)

Theater Ulm
Tel. 0731-1614444
www.theater.ulm.de

WEIMAR

16.11. Henry Purcell: Dido und Aeneas
(18./24.11. + 09./20.12.)

Deutsches Nationaltheater und Staats-
kapelle
Tel. 03643-7550
www.nationaltheater-weimar.de

WIESBADEN

28.10. Jules Massenet: Manon
(05./09./11./15./17./26.11.)

19.11. Richard Wagner: Tannhäuser
(24.11. + 03./17.12.)

Staatstheater Wiesbaden
Tel. 0611-132325
www.staatstheater-wiesbaden.de

WÜRZBURG

31.10. Anna Vita: Blaubart – Sacre
(05./18.11. + 07./14./22./25.12.)

02.12. Emmerich Kálmán:
Die Csárdásfürstin – Operette
(05.12. + 05./07./10./25./28.01.)

Theater Würzburg
Tel. 0931-3908124
www.theaterwuerzburg.de

ÖSTERREICH

GRAZ

02.11. Mozart: Le nozze di Figaro
(09./24./26./29.11. + 03./06./15.12.)

25.11. Johann Strauß (Sohn):
Eine Nacht in Venedig – Operette
(10./17./31.12.)

16.12. Tschairowski: Eugen Onegin
(21.12. + 07./17./31.01.)

Oper Graz
Tel. +43 316 8008 1716
www.oper-graz.com

INNSBRUCK

04.11. Eduard Künneke: Der Vetter aus
Dingsda (10.11. + 01./14./15./17./
28./30./31.12.)

25.11. Amilcare Ponchielli: La Gioconda
(01./03./17./21./28.12.)

16.12. Jerome Robbins: West Side Story
(22./29./30./31.12.)

Tiroler Landestheater
Tel. +43-512-520744
www.landestheater.at

KLAGENFURT

02.11. Jules Massenet: Werther
(07./11./17./22./24./29.11. +
01./15./21.12.)

18.11. Ulrich Hub/Philip Mayers: Rum-
pelstilz! (21./22./23./24./25.11.)

DER TROUBADOUR

OPERA VON GIUSEPPE VERDI

Musikalische Leitung Giacomo Sagripanti,
Friedrich Haider

Inszenierung Patrice Caurier, Moshe Leiser

Bühne Christian Fenouillat

Kostüme Agostino Cavalca

Licht Christophe Forey

Choreinstudierung Jens Bingert

Dramaturgie Christian Schröder

Premiere 2. Dezember 2017
Vorstellungen 7., 17., 20. Dezember 2017;
3., 13., 20. Januar 2018,
Aalto-Theater

Tickets T 02 01 81 22-200
www.theater-essen.de



AALTO-MUSIKTHEATER

14.12. Mozart: Don Giovanni (16./19./27./29./31.12.)
Stadtheater Klagenfurt
Tel. +43 463 55 2 66
www.stadtheater-klagenfurt.at

LINZ

04.11. Giuseppe Verdi: Rigoletto (07./09./17./25./28./30.11.)
18.11. Matthias Davids/Simon Eichenberger: Forever Young (22./24./25./28./30.11.)
02.12. Johann Strauss (Sohn): Eine Nacht in Venedig – Operette (03./13./16./19./31.12.)
21.12. Engelbert Humperdinck: Hänsel und Gretel (25./30.12. + 06./12.01.)
Landestheater Linz
Tel. +43-732-7611400
www.landestheater-linz.at

SALZBURG

07.12. Leslie Bricusse: Doctor Dolittle (09./17./26.12. + 04./07./17./19.01.)
Landestheater
Tel. +43-662-8715 12222
www.salzburger-landestheater.at

WIEN

31.10. MacMillan / McGregor / Ashton – Ballett (03./06./10.11.)
03.12. Alban Berg: Lulu (06./09./12.12.)
Wiener Staatsoper
Tel. +43 1-51 444 2960
www.wiener-staatsoper.at
19.11. Pierangelo Valtinoni: Pinocchio (26.11. + 03./10.12.)
09.12. Davide Bombana: Roméo et Juliette

Volksooper Wien
Tel. +43 1-51444-30
www.volksooper.at

17.11. Gaetano Donizetti: Don Pasquale – Kammeroper (19./21./24./26./28./30.11.)
01.12. Richard Wagner: Hagen – Die Ring Trilogie (07./17./29.12.)
02.12. Richard Wagner: Siegfried – Die Ring Trilogie (09./18./30.12.)
03.12. Richard Wagner: Brünnhilde – Die Ring Trilogie (10./19./31.12.)
Theater an der Wien
Tel. +43 1 58830-660
www.theater-wien.at

SCHWEIZ

BASEL

01.12. Fabian Chiquet/Joël Fonsgrive/Victor Moser: Die drei Räuber
15.12. Gioachino Rossini: La Cenerentola (Aschenputtel) (21./31.12.)
Theater Basel
Tel. +41-61-2951133
www.theater-basel.ch

BERN

26.11. Jenő Hubay: Anna Karenina (03./07./21./27./29.12.)
01.12. Xavier Dayer: Alzheim (09./13./22.12.)
Konzert Theater Bern
Tel. +41-31-3295252
www.konzerttheaterbern.ch

GENÈVE

03.11. Jacques Offenbach: Fantasio (04./10./11./16./18./19./20.11.)
24.11. Camille Saint-Saëns: Ascanio (26.11.)
15.12. Johann Strauss: Le Baron Tzigane (17./19./21./23./27./29./31.12.)
Grand Théâtre Genève
Tel. +41-22-3225050
www.geneveopera.ch

ST. GALLEN

09.12. Leonard Bernstein/ Jerome Robbins/ Betty Comden/Adolph Green: On the Town (12./19./21.12.)
Theater St. Gallen
Tel. +41-71-2420606
www.theatersg.ch

ZÜRICH

05.11. Kurt Weill/Bertolt Brecht: Aufstieg und Fall der Stadt Mahagony (09./12./14./17./19./22.11.)
02.12. Xavier Dayer: Der Traum von Dir (05./07./09.12.)
10.12. Giacomo Puccini: Madama Butterfly (14./17./20./23./26./29.12. + 01./05./07./10.01.)
Opernhaus Zürich
Tel. +41-44-2686666
www.opernhaus.ch

BELGIEN

LÜTTICH

16.11. Gaetano Donizetti: La favorite (19./22./25./28.11.)
21.12. Giuseppe Verdi: Rigoletto (22./23./26./27./28./29./30./31.12. + 02./06.01.)

Opéra Royal de Wallonie
Tel. +32-4-2214722
www.operaliege.be

FRANKREICH

LYON

31.10. Nikolai Andrejewitsch Rimski-Korsakow: Mozart et Salieri (02./03./04./06.11.)
12.11. Giuseppe Verdi: Attila
15.12. Gioachino Rossini: La Cenerentola (17./19./21./23./26./28./30.12. + 01.01.)
Opéra de Lyon
Tel. +33-4-72004500
www.opera-lyon.com

NANCY

17.12. Engelbert Humperdinck: Hänsel et Gretel
Opéra National de Lorraine à Nancy
Tel. +33-3-38533311
www.opera-national-lorraine.fr

PARIS

06.11. Wolfgang Amadeus Mozart: La Flûte enchantée (07./08./09./11./12./13./14.11.)
19.12. Gioachino Rossini: Le Comte Ory (21./23./25./27./29./31.12.)
Opéra Comique
Tel. +33-1-70230100
www.opera-comique.com
02.11. Philippe Boesmans/ Fabrizio Cassol: Amphithéâtre Bastille (04./06./08./10./11.11.)
15.11. Wolfgang Amadeus Mozart: La Clémence de Titus (18./20./23./25./28./30.11. + 03./05./08./11./14./17./21./25.12.)
15.11. Leoš Janáček: De la maison des morts (18./21./24./26./29.11. + 02.12.)
28.11. Giacomo Puccini: La bohème (01./04./07./10./12./16./18./21./23./26./29./31.12.)
Opéra national de Paris
Tel. +33-1-71252423
www.operadeparis.fr

GROSSBRITANNIEN

LONDON

30.10. Gaetano Donizetti: Lucia di Lammermoor (2./8./11./15./20./27.11.)
03.11. Georges Bizet: La Tragédie de Carmen (04./07./08./10./11./13./14.11.)
19.11. Gioachino Rossini: Semiramide (22./25./28.11. + 04./08./13./16.12.)
23.11. Frederick Ashton: Sylvia – Ballett (23./29./30.11. + 1./2./6./7./11./16.12.)

29.11. Pietro Mascagni/Ruggero Leoncavallo: Cavalleria rusticana / Pagliacci (02./06./09./12./15./19./22.12. + 06./09./13.01.)
05.12. Pjotr I. Tschaikowski: The Nutcracker – Ballett (9./15./18./20./22./23./27./28./29./30.12.)
14.12. Giuseppe Verdi: Rigoletto (19./21./23.12. + 04./06./11./13./16.01.)
Royal Opera House
Tel. +44-20-73044000
www.roh.org.uk

SLOWAKEI

BRATISLAVA

17.11. Boris Eifman: Beyond Sin (18./25.11. + 16.12.)
Slowakisches Nationaltheater
Tel. +42-12-20472111
www.snd.sk

UNGARN

BUDAPEST

28.10. Giacomo Meyerbeer: Les Huguenots (29./31.10. + 05./09./10.11.)
18.11. Gioachino Rossini: L'italiana in Algeri (19./23./24./25./26.11.)
09.12. Engelbert Humperdinck: Hänsel und Gretel (10./12./14./19.12.)
Hungarian State Opera
Tel. +36-1-8147100
www.opera.hu

USA

NEW YORK

02.11. Giacomo Puccini: Madame Butterfly (06./09./13./17./20.11. + 22.02.)
11.11. Jules Massenet: Thaïs (15./18./22./25./28.11. + 02.12.)
25.11. Mozart: The Magic Flute (30.11. + 04./07./09.12.)
06.12. Mozart: Le nozze di Figaro (09./12./15./19./23./29.12. + 04./10./13./19.01.)
14.12. Franz Lehár: The Merry Widow (16./20./23./27./30.12. + 02./05./11.01.)
31.12. Giacomo Puccini: Tosca (03./06./09./12./15./18./23./27.01. + 21./26./30.04. ff.)
The Metropolitan Opera
Tel. +1-212-362-6000
www.metopera.org

Anschrift des Verlags:
MuP Verlag GmbH
Nymphenburger Str. 20b, 80335 München
Tel.: +49 (0)89 139 28 42 0 (Zentrale)
Fax: +49 (0)89 139 28 42 28
E-Mail: orpheus@mup-verlag.de
Anschrift der Redaktion:
Stephan Burianek
Sobieskigasse 11/10, 1090 Wien
Chefredaktion: Stephan Burianek (sb)
E-Mail: burianek.orpheus@mup-verlag.de
Redaktionsassistent: Julia Zirkler (jzi), Joachim Dracke
Autoren dieser Ausgabe: Roberto Becker, Ines Bennischer, Alexander Busche, Karin Coper, Wolfgang Denker, Peter Dusek, Reinhard Eschenbach, Lothar J. Fischer, Renate Freyeseisen, Boris Gruhl, Helmut Henning, Manfred Kraft, Kirsten Liese, Helmut Christian Mayer, Katharina Neuherz, Julia Poser, Barbara Röder, Rainer Schouren, Iris Steiner, Dieter Topp, Rainer Wulff, Christoph Zimmermann, Hans Bernd Zimmermann, Manfred Zweck
Artdirector: Silvia Murauer
Chef vom Dienst: Philip Esser
Geschäftsführer: Christoph Mattes
Copyright für alle Beiträge liegt bei der MuP Verlag GmbH. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigungen aller Art nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Namentlich gezeichnete Beiträge unserer Autoren stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung.
Redaktionsschluss: 16. Oktober 2017
Kooperationen, Werbung, PR: Iris Steiner
Tel.: +49 (0)821 508 72 600 | Mobil: +49 (0)177 23 11 443
E-Mail: orpheus@mup-verlag.de
Anzeigenverkauf: Yasmin Keller
Tel.: +49 (0)89 139 28 42 42 | Mobil: +49 (0)171 850 43 49
E-Mail: yasmin.keller@mup-verlag.de
Anzeigenpreise: Liste vom Januar 2017
Druckunterlagen für Anzeigen ausschließlich an unsere Anzeigenverwaltung unter der Verlagsanschrift senden.
Einzelheft-Bestellungen, Sonderdrucke:
MuP Verlag GmbH (Anschrift siehe bei Verlag)
Abonnentenverwaltung:
Leserservice, MuP Verlag GmbH
Nymphenburger Str. 20b, 80335 München
Tel.: +49 (0)89 139 28 42 30 | Fax: +49 (0)89 139 28 42 28
E-Mail: leserservice@mup-verlag.de
Bankverbindung: Münchner Bank
IBAN: DE2870190000001089927
BIC: GENODEF 1M01

Alleinvertrieb für den Zeitschriftenhandel:
MuP Pressevertrieb GmbH
Nymphenburger Str. 20b, 80335 München
Tel.: +49 (0)89 139 28 42 61
E-Mail: Disposition@mup-pv.de
Internet: www.MuP-PV.de
ORPHEUS ist im Buch- und Zeitschriftenhandel und direkt über den Verlag erhältlich. Das Einzelheft kostet € 9,90 (Auslandspreise siehe Titelseite). Das Jahresabonnement (6 Ausgaben) kostet in Deutschland € 59,40 inkl. Zustellgebühr, das Auslandsabonnement € 74,90 (inkl. Porto). Mehrkosten für Luftpostzustellung auf Anfrage. Im Handel vergriffene Exemplare können, solange der Vorrat reicht, beim Verlag nachbestellt werden.
Erscheinungsweise: 6 mal p.a.
Internet: www.orpheus-magazin.de
Druck: druckpruskil.gmbh
Carl-Benz-Ring 9, 85080 Gaimersheim
42. Jahrgang
Sitz der Gesellschaft München
Amtsgericht München HRB 186398

Fotos Ensemble Modern, Soany Guigand, Florian Merdes, Christoph Schubiger

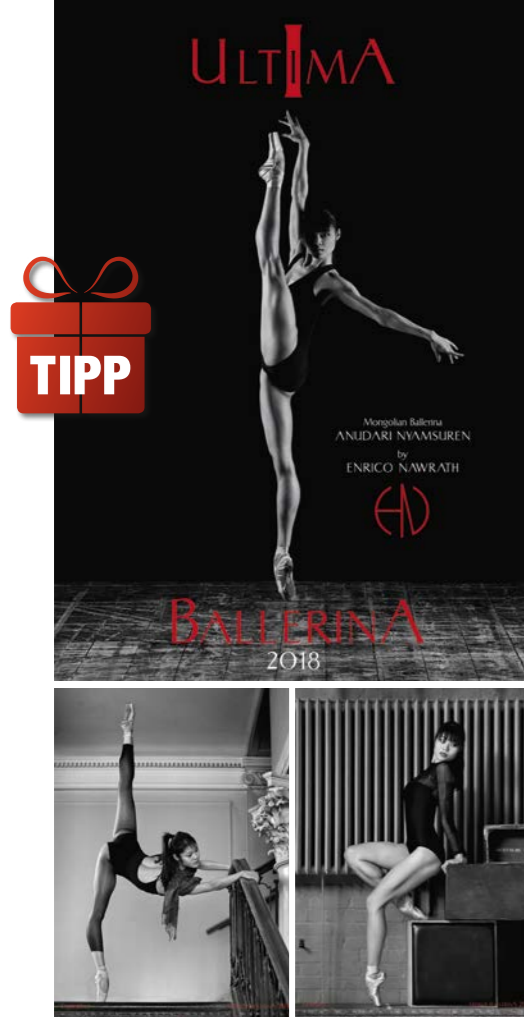


Barocker Glanz

Im Rahmen des Festivals »Winter in Schwetzingen«, ausgerichtet von der engagierten Opernsparte am Theater Heidelberg, findet dieses Jahr der auf sieben Spielzeiten angelegte Zyklus zur historisch bedeutsamen aber weitgehend vergessenen Opera napoletana seinen Abschluss. Zum 250. Todestag des neapolitanischen Komponisten Nicola Antonio Porpora spielt man seine Opera seria »Mitridate« als Deutsche Erstaufführung im entzückenden Rokokotheater Schwetzingen. Europas ältestes erhaltenes Rangtheater bietet mit seiner originalen Holzkonstruktion das authentische Bild eines intimen Schlosstheaters aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Und auch das kleine aber feine Festival hat einiges zu bieten: Neben einer Operngala (»Alto Giove«), die Höhepunkte aus den Barockopern der letzten Jahre Revue passieren lässt, mehreren Barockkonzerten in Schwetzingen und dem benachbarten Heidelberg, rundet ein interdisziplinäres Symposium (»Affekt!«) zum Thema »Barockoper heute« das reizvolle Programm ab.

jzi

»Mitridate« (1730) // Nicola Antonio Porpora • Festival »Winter in Schwetzingen«
Theater Heidelberg – Spielort: Rokokotheater Schwetzingen



Der männliche Blick

Nach den Primaballerinen Iana Salenko (2016) und Nadja Saidakova (2017) ziert nun die deutschlandweit einzige professionelle mongolische Balletttänzerin den UltraBallerina-Kalender 2018: Anudari Nyamsuren kam mit zwei Jahren aus ihrer Heimat nach Berlin, drei Jahre später begann sie zu tanzen und hörte seither nicht mehr auf.

Hinter dem UltraBallerina-Projekt steht der ehemalige Tänzer Enrico Nawrath, der nach Engagements an der Staatsoper Berlin, der Semperoper Dresden und an der Deutschen Oper Berlin in den Fotografenberuf wechselte. Seit dem Jahr 2007 ist Nawrath der offizielle Bühnenfotograf der Bayreuther Festspiele, seine künstlerische Ader lebt er jedoch vielmehr mit Fotos aus dem Ballett-Bereich aus. Er folgt in seiner Arbeit ganz bewusst dem männlichen Blick und betont dabei die körperliche Ästhetik und die Athletik seiner Modelle. Zwölf der dreizehn Kalenderbilder sind in Schwarzweiß. Die Auflage ist mit lediglich 300 Stück limitiert.

www.ultimaballerina.com

sb

Enrico Nawrath: »UltimaBallerina 2018«, Kalender, Größe 32x45 cm, Verkauf über www.kairos-medien.com, 35 € plus Versand

Musikgeschichte erlesen

Die Wiener Philharmoniker sind, ebenso wie die Wiener Staatsoper, in der die Philharmoniker das Opernorchester bilden, ein internationales Kulturgut. Immer wieder ist von ihrem einzigartigen Klang die Rede, und das hat Tradition: Bereits Richard Wagner, der das Orchester ein paarmal dirigieren durfte, schwärmte von den »Ausdrucks- und Klangschönheiten«, die »von keinem anderen Orchester geboten werden«. Den Nimbus der Einzigartigkeit hat das Orchester bis heute, mehr als 150 Jahre danach.

Der französische (!) Musikkritiker und -wissenschaftler Christian Merlin machte sich die Mühe, die Geschichte des Orchesters umfassend aufzuarbeiten, das Ergebnis spricht in zwei Bänden: Ein Lesebuch, das die Orchester-geschichte anhand der bedeutendsten Protagonisten des Klangkörpers auf flüssige Art erzählt, und ein Lexikon, das alle Philharmoniker alphabetisch auflistet und ihre Lebensgeschichten gemäß des aktuellen Wissensstands behandelt. Es ist kaum zu glauben, aber diese beiden Bände sind die erste vollständige Biografie dieses Klangkör-

pers – und somit ein würdiges Standardwerk zu dessen 175-jährigem Jubiläum.

sb

Christian Merlin: »Die Wiener Philharmoniker. Das Orchester und seine Geschichte von 1842 bis heute« Aus dem Französischen übersetzt von Uta Szyszkowitz Amalthea, 2017, zwei Bände (368 bzw. 272 Seiten) ca. 150 €



Die Schätze der Königsmacher

Giovanni Ricordi hieß der visionäre Geiger und Noten-Kopist, der 1808 im Mailand der Napoleonischen Restaurationszeit den heute legendären Ricordi-Verlag gründete. Zuvor hatte er beim Leipziger Verlag Breitkopf & Härtel ein Notendruck-Praktikum absolviert, dann war er zur rechten Zeit am rechten Ort: Musikkonsum und -unterricht emanzipierten sich damals gerade vom Adel und erreichten das Bürgertum. Musikkonservatorien wurden gegründet, und die benötigten jede Menge Notenmaterial – das Ricordi wiederum in den Mailänder Theatern fand, denen er die Rechte an den Musikwerken für eine Verbreitung abkaufte. Bald zählte auch die Mailänder Scala, wo Giovanni Ricordi als Souffleur arbeitete, zu den Vertragspartnern, im Jahr 1825 verkaufte sie ihm sogar ihre gesamten Bestände.

Die Familie Ricordi bemühte sich stets um einen persönlichen, freundlichen Kontakt zu den Komponisten. In der Folge verlagerten sich die Aufführungsrechte an den Werken bald von den Theatern hin zum Verlag. Ab Giuseppe Verdi kontrollierte der Verlag im Sinne seiner Autoren sogar die Besetzungen und Inszenierungen an den Theatern. Der Ricordi Verlag wurde, nicht zuletzt durch den geschickten Aufkauf von Konkurrenz, immens mächtig – wer nicht bei ihm unter Vertrag war, der hatte in Italien schlechte Chancen: Rossini, Bellini, Donizetti, Mercadante, Verdi, Boito, Puccini, Cilea, Catalani, Alfano, Busoni, Nono, Berio, Sciarrino – sie alle wurden von den Mailänder »Königsmachern« verlegt. Dementsprechend unschätzbar ist der Wert des zwei Jahrhunderte umfassenden Ricordi-Archivs, das sich zwar nach wie vor in Mailand, aber seit 1994 im Besitz des Bertelsmann-Konzerns befindet.

Das im Sommer erschienene Buch »Eine Kathedrale der Musik. Das Archivio Storico Ricordi« kann nur einen kleinen Einblick in die Sammlung gewähren, deren 7.800 handschriftliche Partituren, 10.000 Libretti, 31.000 Briefe, 600 originale Bühnenbildentwürfe und sonstige Dokumente einen unvergleichlichen Schatz für die Musik- und Theaterwissenschaft darstellen. Neben der Verlagsgeschichte räumt es nicht zuletzt den Arbeiten des hauseigenen Grafikbüros einen angemessenen Platz ein. Ob Plakate oder Titelblätter von Partituren oder Librettos – man kennt sie aufgrund ihrer ikonischen Qualität zum Teil bis heute. Einer der Väter des modernen italienischen Posterdesigns war übrigens ein Deutscher: Adolf Hohenstein erarbeitete im Auftrag von Ricordi unvergessene Sujets,



beispielsweise für Puccinis »Tosca« oder »La bohème«, aber auch die Bühnenbildentwürfe zur »La bohème«-Uraufführung stammen von ihm. Und wer kennt heute nicht das »Turandot«-Plakatsujet von Leopoldo Metlicovitz? Figurinen und Bühnenbildentwürfe haben ebenso exemplarisch in dieses Buch Eingang gefunden, wie Briefe (Puccini berichtet 1907 aus New York vom Erfolg seiner »Manon Lescaut«) und Verträge (Franz Liszt überträgt dem Verlag die Rechte seines Arrangements vom Finale aus Verdis »Don Carlos«).

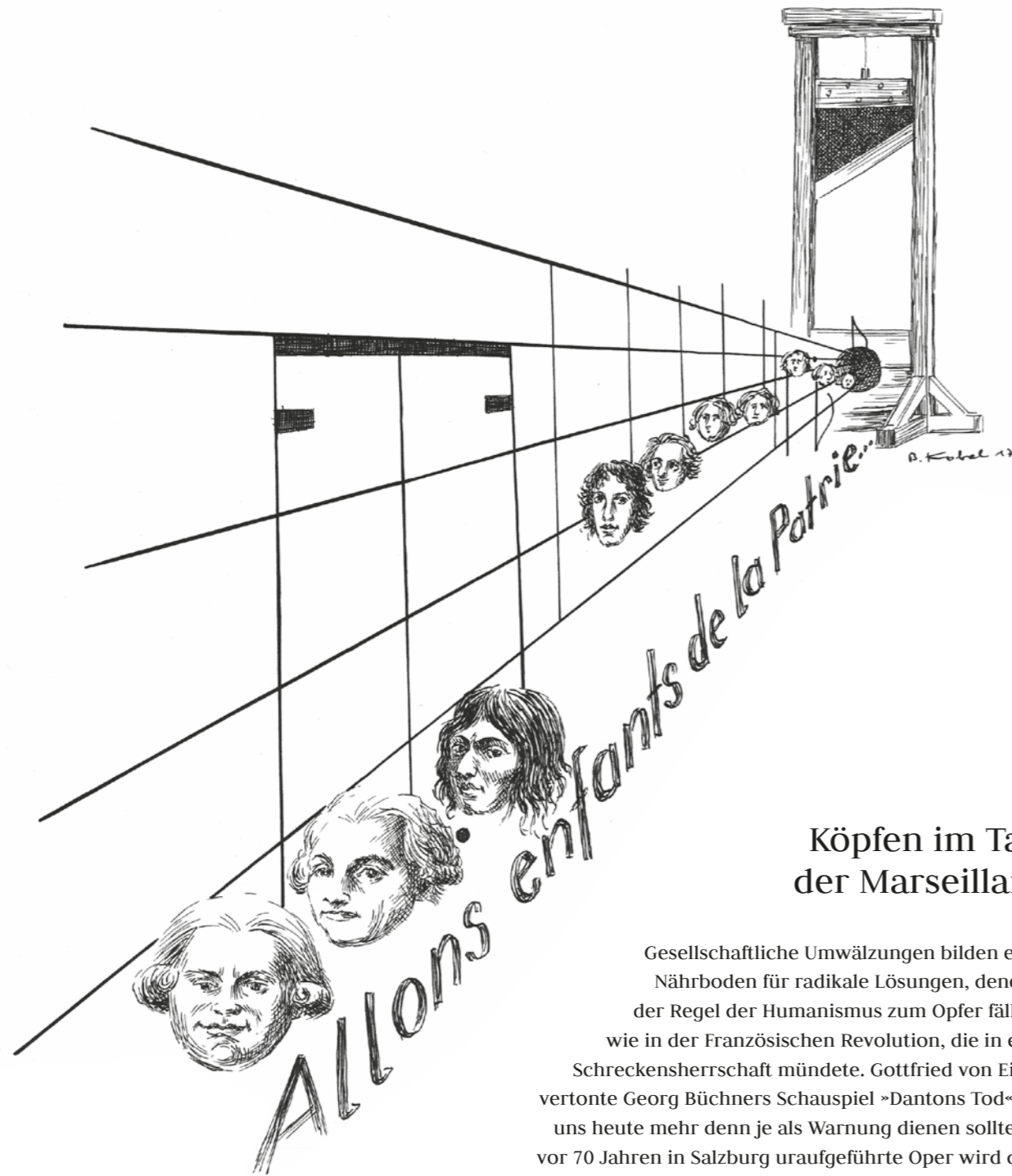
Die Autorin Caroline Lüderssen beleuchtet zudem ein immer noch sträflich unterbelichtetes Kapitel: Jenes der Judenverfolgung im faschistischen Italien zwischen 1938 und 1943. Wer kennt heute schon den Namen des Genies Aldo Finzi, das bereits im Alter von 24 Jahren im Ricordi-Katalog gelistet wurde? Nicht alle Künstler konnte der Verlag Ricordi zu Königen machen, trotzdem wäre die italienische Musiktheater-Geschichte ohne ihn zweifellos anders verlaufen.

Caroline Lüderssen: »Eine Kathedrale der Musik. Das Archivio Storico Ricordi«, Prestel, 2017, 224 Seiten, 280 Abbildungen, ca. 50 €

Stephan Burianek

Kobels Spektrum

Benedikt Kobel, Solist im Ensemble der Staatsoper Wien und Illustrator,
gewährt dem ORPHEUS einen exklusiven Einblick
in seine Gedankenwelt



Köpfen im Takt der Marseillaise

Gesellschaftliche Umwälzungen bilden einen Nährboden für radikale Lösungen, denen in der Regel der Humanismus zum Opfer fällt. So wie in der Französischen Revolution, die in einer Schreckensherrschaft mündete. Gottfried von Einem vertonte Georg Büchners Schauspiel »Dantons Tod«, das uns heute mehr denn je als Warnung dienen sollte. Die vor 70 Jahren in Salzburg uraufgeführte Oper wird demnächst wieder in Wien und Magdeburg zu erleben sein. Mehr zu diesem Meisterwerk lesen Sie in der nächsten Ausgabe, die am 21. Dezember erscheint.

Tiroler Festspiele Erl Winter

26. Dezember 2017 — 7. Januar 2018

Festspielhaus

Präsident: Hans Peter Haselsteiner
Gesamtleitung: Gustav Kuhn



Giacomo Puccini
La Bohème

Fr. 29. Dezember (Premiere) & Sa. 6. Januar
jeweils 18 Uhr, Festspielhaus

Gioacchino Rossini
Il barbiere di Siviglia

Sa. 30. Dezember (WA-Premiere) & Fr. 5. Januar
jeweils 18 Uhr, Festspielhaus

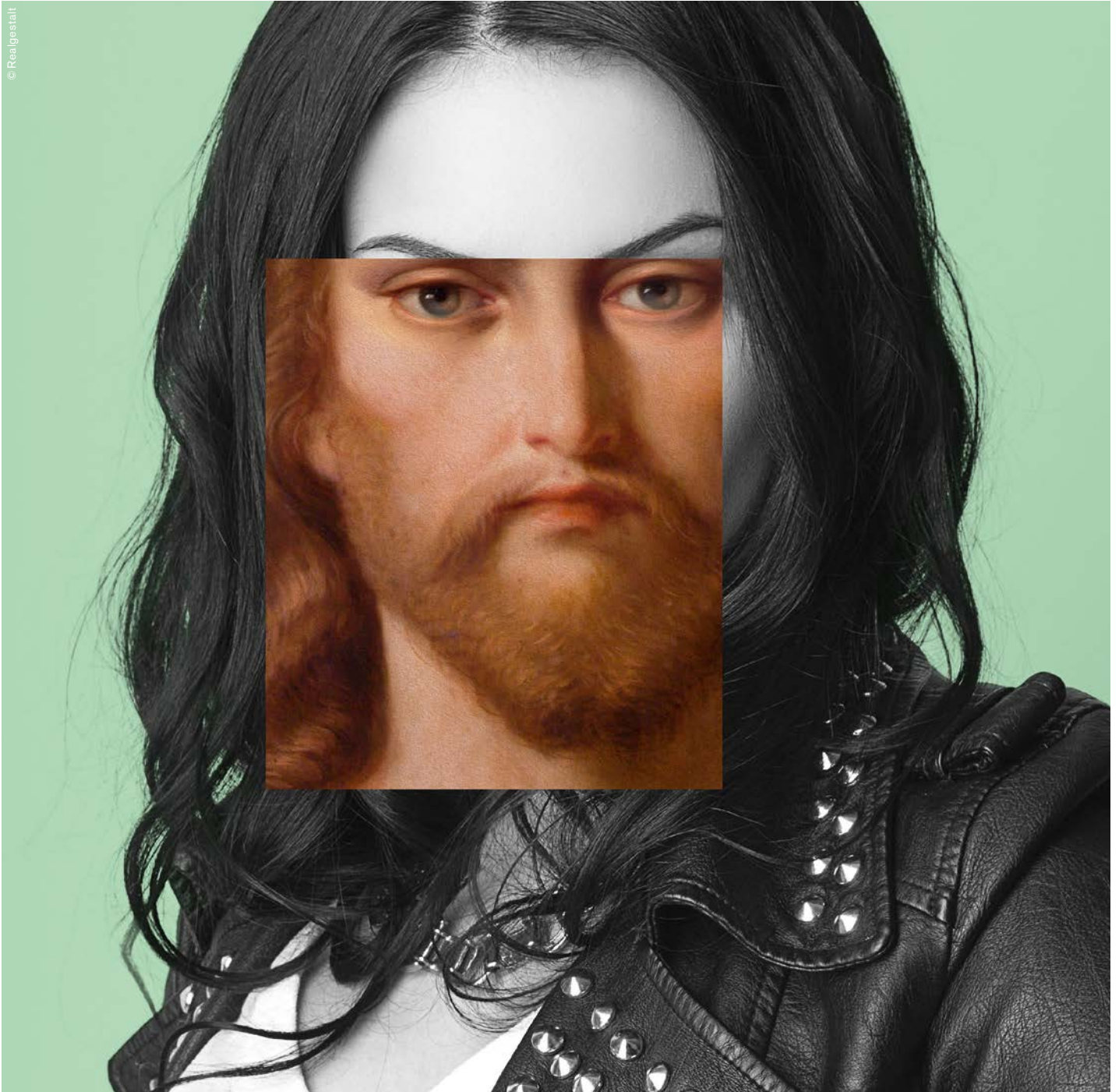
SILVESTER- und NEUJAHRSKONZERT
und vieles mehr ...

Tickets & Information
T +43 5373 81 000 20 · www.tiroler-festspiele.at

LE PROPHETE

ab 26. November 2017

Giacomo Meyerbeer



Enrique Mazzola Musikalische Leitung — **Olivier Py** Inszenierung
Karten und Infos: +49 [30]-343 84 343; www.deutscheoperberlin.de

DEUTSCHE OPER BERLIN



Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestags

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien